

Weltanschauung der Tora

Paul Natterer

2010

Wir formulierten die – im Fortgang der Untersuchungen zur Religionsphilosophie im Einzelnen zu begründende und fachübergreifend zu erörternde – These: Der Tanakh auf der Basis der Tora ist das global früheste zusammenhängende Geschichtswerk zur Frühgeschichte und zu den ersten Hochkulturen mit dem rationalsten Ansatz, dem größten Textumfang sowie dem längsten Berichtszeitraum und **mit dem Focus auf dem prophetischen Theismus als effektivem Schrittmacher von vernunftbasierter Aufklärung und Ethik sowie der längsten und umfassendsten Religions-, Kult- und Sozialkritik der Geschichte im Umfeld der jeweils modernsten urbanen Zivilisationen** (Sumer, Ägypten, Phönikien, Babylonien, Persien, Hellenistische Globalisierung).

Der hervorgehobene Abschnitt der These fasst die Weltanschauung der Tora zusammen und ist nun thematisch.

(1) Axiomatische theistische Grundüberzeugung: Das Universum wird hervorgebracht und seine Geschichte steht unter der Regierung eines sowohl weltranszendenten als auch weltimmanenten persönlichen göttlichen Absoluten

Im Zentrum der Tora steht der Dekalog (Zehnwort, Zehn Gebote). Im Zentrum des Dekalogs steht wiederum die axiomatische Grundüberzeugung des (Mono)Theismus:

“In the Sinai covenant [...] **at the heart of the covenant**, in the ‘Ten Words’ (Commandments), **the final basis is clearly stated: no deity alongside/instead of YHWH**, and no material images for worship (Exod. 20:3–4, 23; 34:17; and Lev. 26:1, as well as Deut 5:7–8; 6:13–15). **Social links with other beliefs (formal or religious) must be avoided** (Exod. 34:15–16); and in takeovers, all the **alien cult installations had to be smashed out of use** (Exod. 34:13–14, besides Deut. 7:5, 25–26).” (K. Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 396)

In der Formulierung von Paul Heinisch (*Theologie des Alten Testaments*, Bonn 1940, 22–23): „Der Dekalog beginnt mit der Forderung:

- ‚**Ich, Jahve, bin dein Gott. Du sollst keine andern Götter neben mir haben**‘ Ex 20, 2.3.
- Sie wird wiederholt im Bundesbuch: ‚**Wer fremden Göttern opfert, soll dem Banne verfallen**‘ Ex. 22, 19; ‚**den Namen anderer Götter sollst du nicht anrufen, und er soll aus deinem Munde nicht gehört werden.**‘ Ex 23, 13; vgl. Ex 23, 24; 34, 14; Lv 17, 7; 19, 4; 26, 1; Dt 7, 4–6; 12, 2. 3. 30; 13, 2–19. Nach dem Wortlaut war damit nur verlangt, daß die Israeliten Jahve als einzigen Gott verehrten (Monolatrie) [...] Daß die Götter, welchen andere Völker dienten, nur in deren Einbildung existierten, war damit nicht ausdrücklich gesagt, aber wenn sie keine Verehrung

beanspruchen durften, so mußte die Alleinverehrung Jahves logisch zur Erkenntnis führen, daß Jahve der einzige Gott ist [...]

- Deutlicher ist schon der Satz: ‚**Höre, Israel, Jahve ist unser Gott, Jahve ist einer**‘ Dt 6, 4. An ihn schließt sich die Mahnung an: ‚**Du sollst Jahve, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft**‘ 6, 5. Diese Verse gehören zum sog. Schema‘, dem täglichen Morgen- und Abendgebet, in dem ... Juden ihren Glauben an den einen Gott bekennen.
- Daß Jahve aber das Recht und die Macht hat, die Alleinverehrung zu fordern, zeigte er den Israeliten, indem er den Pharao zwang, sie freizulassen, und damit an allen Göttern Ägyptens das Strafgericht vollstreckte Ex 12, 12, da er hierdurch bewies, daß sie ihre Verehrer nicht schützen konnten, nicht einmal in ihrem eigenen Lande [...]
- Selbst in der Fremde durfte der Israelit nicht den Göttern des Landes dienen, in dem er sich aufhielt. Dagegen erkennt der Polytheismus jedem Gott in seinem Herrschaftsbereich das Recht auf Verehrung zu.“

Thema und Interesse der Tora in der Auseinandersetzung mit dem Universum und der Geschichte ist ein theologisches: Es ist nur und genau die in Rede stehende axiomatische theistische Grundüberzeugung. Das im christlichen Israel der Römischen Kirche Deutschlands in den letzten 150 Jahren meistverbreitete Handbuch zu Tora und Tanakh bietet zur **Darstellung der Natur des Universums in der Tora** diese Ausführung, welche als repräsentativ für das Selbstverständnis des Hauptstroms des prophetischen Theismus gelten kann:

Die Tora „will keine Einführung in die ... Kenntnis der Naturdinge bieten, vielmehr nur deren Verhältnis zu Gott darlegen [...] Sie führt darum die Naturerscheinungen auf ihre **letzte** Ursache ... zurück. Die Naturwissenschaft dagegen befaßt sich ... mit den **nächsten** Ursachen, die sie ... mit ihren Mitteln feststellen kann. So ist das Erdbeben dem Psalmisten eine Wirkung des göttlichen Zorns (Ps. 17, 8), so wird Gott im Buche Job ‚der Vater des Regens‘ und der ‚Erzeuger des Tautropfens‘ genannt (38, 28), und es wird von ihm gesagt: ‚Er zieht die Wassertropfen hinauf und gießt den Regen in Strömen herab, die aus den Wolken fließen und niederträufeln auf die vielen Menschen‘ (Jb 36, 27). Wegen dieser rein religiösen Betrachtungsweise steht auch der **biblische Schöpfungsbericht** nicht in unvereinbarem Widerspruch mit den wissenschaftlichen Theorien der Weltentwicklung; sie berühren sich überhaupt nicht. Die Heilige Schrift betont nur in anschaulicher Form ..., daß die ganze Welt und alles Weltgeschehen Dasein und Wirken dem Schöpfer verdankt. Wie aber der schöpferische Wille sich auswirkte, nach welchen Gesetzen er die Schöpfung sich entfalten ließ, dies festzustellen ist ganz der menschlichen Forschung überlassen. Einen andern als den rein religiösen Standpunkt **konnte** die Bibel gar nicht einnehmen, auch wenn der Heilige Geist sie diktiert oder wenn er den menschlichen Verfassern die tiefsten Geheimnisse der Natur geoffenbart und alle ihre Rätsel gelöst hätte. Sein Buch wäre sonst unverständlich und verschlossen geblieben, hätte die schwersten Glaubenszweifel ausgelöst, da ja die naturwissenschaftlichen Anschauungen mit dem Fortschritt der Jahrhunderte einem steten Wechsel unterworfen waren. Die Heilige Schrift aber sollte ein Buch für die Menschen aller Zeiten sein; sie durfte darum weder um Jahrtausende vorausgreifen, noch veralten, sie durfte nach keiner Seite ihren Wert verlieren.“ (Schuster, I. / Holzammer, J. B.: *Handbuch zur Biblischen Geschichte I. Das Alte Testament*, Freiburg ⁸1925, 20)

Entsprechendes gilt für die **Darstellung der Geschichte in der Tora**. Das genannte Handbuch definiert hier den Sachverhalt des ursprünglich und durchgängig theologischen Interesses durch die Formel „religiöse Pragmatik“:

Der Tora und dem Tanakh überhaupt „ist eine durchaus religiöse Auffassung und Tendenz (Pragmatik) zu eigen. Darin liegt ihr wesentlicher Charakter, der sie von jeder

Art anderer Geschichtsschreibung alter und neuer Zeit unterscheidet. Die jüdische Überlieferung ist sich dessen bewußt geblieben und hat die Geschichtsbücher Josue, Richter, Könige als die ‚früheren Propheten‘ bezeichnet [...] Diesem Zweck entspricht sowohl die Auswahl des Stoffes als die Beleuchtung und Verknüpfung der Tatsachen: der Geschichtsschreiber spricht als ‚Mann Gottes‘, beurteilt die Ereignisse gleichsam vom Standpunkt der göttlichen Weltregierung, des göttlichen Gesetzes aus, schildert das Walten Gottes in der Geschichte als ein ebenso unmittelbares wie es in der Heiligen Schrift auch bezüglich der Naturerscheinungen zu geschehen pflegt, ohne daß damit die natürlichen Ursachen verneint oder überhaupt ausgeschaltet werden sollen [...] Dieser religiöse Zweck und Charakter der biblischen Geschichtsschreibung verträgt sich durchaus mit der historischen Wahrheit und Wahrhaftigkeit, wie die Zeichnung auch der tiefsten Schatten in der Geschichte Israels und seiner großen Männer beweist.“ (Schuster / Holzammer a.a.O. 1925, 29)

Dabei gilt unter Berücksichtigung aller verfügbaren Daten und Quellen für die in Rede stehende axiomatische theistische Grundüberzeugung durchaus, dass

- „eine Geschichtstheologie“ wie in den Hl. Schriften Israels vorliegend „dem Alten Orient ganz fremd war“ und „eine derart umfangreiche, so weit ausholende Anbindung einer fortschreitenden Geschehenskette an ein und denselben Gott, wie dies im AT der Fall ist, sich im Alten Orient und Ägypten nicht finden lässt [...] In [ihr] finden sich ... Erzählungszyklen integriert, die ... man ... geradezu als Anfang der Geschichtsschreibung überhaupt beurteilt hat (z.B. die Geschichte von der Thronnachfolge Davids).“ (Zenger, E. / Fabry H.-J. / Braulik, G. et al.: *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart, 72008, 189–190)
- es „außer Israel kein anderes Volk der Erde [gibt], dessen religiöse Literatur durch ein volles Jahrtausend eine ähnliche Harmonie der Grundgedanken aufzuweisen hätte.“ (Schuster / Holzammer a.a.O. 1925, 7) Oder in den Worten des z. Zt. im protestantischen Raum verbreitetsten Einleitungswerkes zum Tanakh oder Alten Testament: Die in der Tora vorliegende „Darstellung ist ... das älteste bekannte Geschichtswerk von so erheblichem verschiedene Epochen bergreifenden Zusammenhang [...] der erste [historiographische Ansatz], ‚der den Gedanken einer einheitlichen Weltgeschichte erfaßt hat‘ (J. Hempel)“ (Schmidt, W. H.: *Einführung in das Alte Testament*, Berlin / New York 51995, 76).

Letztgenannte Aussage wurde und wird natürlich durch „die Wellhausensche Schule“ in Frage gestellt, welche „behauptet, die vormosaische Religion Israels sei Totemismus, Animismus, Ahnenkult und Fetischismus gewesen.“ Wir werden die Argumente beider Seiten auf dem Hintergrund des aktuellen fachübergreifenden Forschungsstandes im weiteren Fortgang ausführlich erörtern und bewerten. Dabei wird sich zeigen, dass es – unabhängig vom persönlichen Glaubensstandpunkt – keinen Sinn mehr macht, zu verdrängen, dass die Faktenlage, gegen Wellhausen, die Position der Tradition stützt, die etwa folgender Text wiedergibt:

„Die neueren Forschungen auf dem Gebiet des Alten Orients haben aber gezeigt, daß die Religionen der Völker Vorderasiens, soweit wir sie herauf verfolgen können, durchaus nicht so tief standen, sie waren vielmehr Polytheismus (Gestirnverehrung, Personifikation der Naturkräfte) mit monarchischer Zuspitzung, und es läßt sich bei ihnen nicht ein Aufstieg, sondern eher ein Abstieg feststellen, indem die Zahl der Götter größer geworden ist [...] Auch die Ethnologie hat die Theorie des Evolutionismus widerlegt; die religiösen Vorstellungen der sog. primitiven Völker sind reiner als die der Nachbarn, die bereits zu Ackerbau und Viehzucht übergegangen sind. Vermag die Wissenschaft mit ihren Mitteln auch nicht bis zu einem Urmonotheismus vorzudringen, wie ihn die Bibel den ersten Menschen zuerkennt, so hat sie doch festgestellt, daß er möglich, ja sogar wahrscheinlich ist.“ (Heinisch, P.: *Theologie des Alten Testamentes*, Bonn 1940, 10)

In der Formulierung des vielleicht besten Kenners der letzten beiden Jahrtausende des Alten Orients vor der Zeitenwende, Kenneth Kitchen:

“**Monotheism** was not invented among uprooted Jews during the Babylonian exile in the sixth century B.C. It was **clearly proclaimed by Akhenaten in Egypt in the fourteenth century** [...] On this matter, old-style nineteenth-century Biblicist dogma on the evolution of religion must finally be abandoned, on strictly factual, academic grounds – especially as **such belief had roots earlier, and had echoes in Egyptian religious thinking and writing into the thirteenth century**. Also, in **twelfth-century Babylon Marduk attained a monotheist role for a time**¹ [...] A belief in, and loyalty to, just one deity does naturally tend to lead to the exclusion of all the other deities, regardless of whether they are thought to exist also (henotheism, monolatry) or are deemed to be nonexistent (strict monotheism). By his actions Akhenaten moved neatly from one state to the other. He began henotheistically by recognizing the other Egyptian gods as real enough to require eliminating from his world and cosmos. So he took the logical step of destroying their names and images as totally as he could, thereby (in Egyptian terms) ending their existence – by which move he established (in his terms) a **strict practical monotheism**.” (Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 395–396)

(2) Die Anerkennung der Realität des Theismus ist die Mutter aller Dinge:

„Anfang der Weisheit ist Respekt und Achtung vor dem Spirituellen und Göttlichen“
(*Sprichwörter* 9, 10)

Von der *Genesis* über *Deuteronomium*, *Königsbücher* und *Psalmen* bis zu den späten *Weisheitsschriften* der persischen und griechischen Zeit kehrt dieses Axiom (2) in zahllosen Abwandlungen im Tanakh wieder: **Intelligente, gerechte, glückliche Menschen** heben sich dadurch aus der Masse der **Toren, Versager und Verschlagenen** heraus, dass sie **Respekt und Achtung vor dem Spirituellen und Göttlichen** haben und insbesondere die Realität des Theismus anerkennen. Wir zeigen dies an dem besonders geeigneten Beispiel der Bücher der *Chronik*, welche in der hebräischen Bibel den Tanakh abschließen und so mit der Tora am Anfang eine Klammer um denselben bilden. Dadurch sind sie selbst eine „Summe des Kanons“ (Zenger, E. / Fabry H.-J. / Braulik, G. et al.: *Einführung in das Alte Testament*, Stuttgart⁷2008, 262), eine „Nachschrift der gesamten Heiligen Schrift“ der Tora und der Propheten (ebd. 259). Deswegen und aufgrund ihrer „das paränetische Interesse unterstreichende[n], systematisierende[n] Tendenz“ ist die *Chronik* besonders geeignet, das in Rede stehende Axiom (2) der Weltanschauung der Tora zu verdeutlichen, dessen Gesichtspunkte in der *Chronik* durch „theologische Basiseinsichten kurzformelartig wiederholt werden: Es gilt der die gesamte Darstellung prägende und in den Ansprachen immer wieder neu explizierte **Geschichts- und Glaubensgrundsatz**, dass die **Ausrichtung an der Tora, besonders am Hauptgebot, über das Glücken oder Scheitern des Einzelnen und der Gemeinschaft entscheidet** (1 Chr 28, 9; 2 Chr 7, 23–26; 15, 2; vgl. Jer 29, 12–14 und 2 Chr 20, 20; vgl. Jes 7, 9 u. ö.).“ (Zenger / Fabry / Braulik a.a.O. 2008, 260)

Dies wird veranschaulicht an den quantitativ beherrschenden „Königsgeschichten in 1 Chr 11–2 Chr 36“, deren Gliederung „nach einem einheitlichen Konzept [erfolgt]:

¹ Vgl. W. G. Lambert: Lecture on monotheistic Marduk under Nebuchadrezzar I, ca. 1100. In: *Society for OT Study Bulletin* 2000 (2001), 4-5.

Gehorsam gegenüber Gott bewirkt Erfolg und Anerkennung, Ungehorsam führt zu Misserfolg und Untergang. **Dieses elementare Schema von ‚Segen und Fluch‘ oder ‚Tun und Ergehen‘ beruht auf der Geltung der Tora als Geschichtsprinzip;** Inbegriff der Tora ist das vor allem kultisch interpretierte Hauptgebot der exklusiven JHWH-Verehrung.“ (Zenger / Fabry / Braulik a.a.O. 2008, 253) Für eine Präzisierung mag das Folgende hilfreich sein:

„Was gewöhnlich als Vergeltung eingestuft wird, lässt sich treffender sakralrechtlich verstehen im Rahmen der christlichen Theologie der Heiligkeit. Respekt vor den heiligen Dingen im Kult und dem heiligen Wort Gottes, vermittelt durch Mose und die Propheten, bringt Segen und Wohlergehen mit sich, während eine sakrilegische Missachtung Zorn und Untergang nach sich zieht. Das ist so, weil Gottes Heiligkeit niemals neutral ist, sondern immer positive oder negative Konsequenzen für diejenigen zeitigt, die damit in Berührung kommen. ‚Vergeltung‘ beruht also [hier] nicht [nur] auf der Durchbrechung einer moralischen Ordnung, sondern der Verletzung der von Gott eingerichteten sakralen Ordnung. Sie hängt eher von Gottes Heiligkeit in Israel ab als von seiner universalen Gerechtigkeit.“ (J. W. Kleinig: *The Lord's Song. The Basis, Function and Significance of Choral Music in Chronicles*, Sheffield 1993; vgl. Zenger / Fabry / Braulik a.a.O. 2008, 260)

Der geschichtliche Hintergrund der Chronik hat im Übrigen für unsere Epoche ein besonderes Interesse. Denn man kann

„annehmen, die Chronik sei eigens dazu verfasst worden, im Rahmen der frühmakka-bäischen Restauration den Kanon der hebräischen Bibel abzuschließen, damit dieser als Grundlage der Erneuerung jüdischen Glaubens nach der Gefährdung des Judentums durch eine aggressive Hellenisierung dienen kann. Die Kriegserzählungen reflektieren die Größe der Erschütterung, die Reformberichte zeigen die Notwendigkeit der grundlegenden Erneuerung auf und entfalten den **Gedanken, dass nur durch die Entfernung aller Manifestationen fremder Kulte und die unbedingte Beachtung des Hauptgebotes der Alleinverehrung JHWHs die die Identität Israels bewahrt werden kann.** Der das gesamte Werk prägende ständige Rückbezug auf die älteren biblischen Bücher und der offenkundige Ausfall hellenistischer Einflüsse haben programmatischen Charakter: **Nur in der kompromisslosen Rückbesinnung auf die eigene Tradition gibt es eine Zukunft für Israel.**“ (Zenger / Fabry / Braulik a.a.O. 2008, 259)

In anderer Formulierung: „Die Chronik zeigt die **Bedingungen der Herausbildung von religiöser Identität unter einem massiven Kulturdruck** auf: die Aktualisierung der Tradition, Konzentration auf das Wesentliche und Bereitschaft zur Unterscheidung.“ (ebd. 2008, 262) Deswegen ist wohl kaum eine andere Generation des christlichen Israel so sehr wie die unsere in der Lage, die im Hintergrund der Bücher der *Chronik* stehenden Herausforderungen spontan zu verstehen. Denn wir sind Zeitzeugen einer ähnlichen Dynamik. Seit dem Beginn des 19. Jh. suchen Theologen und Repräsentanten des christlichen Israel in einem tendenziell unkritischen, gefühlsmäßig geprägten Fortschrittsglauben den Bannkreis der modernen liberalen Kultur. Diese Einstellung setzte sich trotz vehementer amtlicher Verurteilungen durch und wurde vorherrschend. Sie führte zu einer tiefgreifenden, revolutionären Mutation des christlichen Israel mit starker Abwehr und Kriminalisierung der traditionellen Identität zugunsten einer evolutionär-subjektivistischen und interreligiösen Weltanschauung. Ich habe im bisherigen Verlauf der Überlegungen die Überzeugung geäußert, dass auch heute diese modernistische oder progressistische Mutation eine intellektuelle und moralische Fehlhaltung und eine religiöse Seifenblase ist, welche den Geist der Tora pervertiert und keine Zukunft hat. Welche im Übrigen auch damals wie heute mit erheblichen

Symptomen neurotischer Depression einhergeht, also: Ich-Hemmung, Absinken der Selbstachtung und Hilflosigkeit, verbunden mit gesellschaftlicher Helotisierung. Meine begründete Vermutung ist aber auch umgekehrt, dass damals wie in der heutigen Moderne Glaube und Religion zwischen Liberalismus, Subjektivismus, Agnostizismus einerseits und Autoritarismus, Traditionalismus, Fundamentalismus andererseits oszillierten. Insbesondere seit der konsequenten Wiederherstellung der Kultgemeinschaft in Judäa nach dem babylonischen Exil legen dies viele Hinweise nahe, und noch stärker gilt dies für die Ära der machtpolitischen Expansion der theokratischen Kultgemeinschaft Judäas (Jehud) unter den nachmakkabäischen Hasmonäern.

(3) Das göttliche Absolute ist Quelle der Ethik und des Heils (Weisheit, Erfolg und Glück) sowie Richter des Handelns von Menschen und Staaten

Die Religion der Tora und des Tanakh ist in entscheidender Hinsicht **Religionskritik** nach außen und **Kultkritik** nach innen. Sie versteht sich als eine Religion der Vernunft und der Ethik. In der Perspektive der Religionskritik argumentiert das Buch der *Weisheit*, Kap. 13–15, kurz vor der Zeitenwende für die These: Der prophetische Theismus des Tanakh ist **vernünftige Aufklärung über den Menschen, das Universum und Gott**, und radikale **Religionskritik im Namen der Rationalität und Humanität**:

„Ein Nichts sind alle, die ein Götterbild formen; ihre geliebten **Götzen nützen nichts**. Wer sich zu seinen Göttern bekennt, sieht nichts, **ihm fehlt es an Einsicht**; darum wird er beschämt [...] Wer hölzerne Götzen umherträgt, hat **keine Erkenntnis**, wer einen Gott anbetet, der niemanden rettet. **Macht es bekannt** [...] **beratet euch untereinander**: [...] **Es gibt keinen Gott außer mir**; außer mir gibt es keinen gerechten und rettenden Gott [...] ihr Menschen aus den fernsten Ländern der Erde.“ (*Jesaja* 44, 9–10; 45, 20–22)

Die Götterkulte der unterschiedlichen Nationen und Kulturen sind ein „Irrwahn“ und das Produkt der Vergöttlichung von verstorbenen Angehörigen oder lebenden Herrschern. Und der „Anfang der Götzenbuhlei ist ... das Sinnen auf Götzenbilder“ (*Weisheit* 14, 12–21). Der falsche Götterkult wird „zu einer Falle“ indem die Menschen so „entweder dem Unglück oder der Tyrannei sich fügten“ (14, 21). Er hat im Gefolge „kindermordende Opferfeiern“, Mord und Leidzufügung „durch Ehebruch [...] Diebstahl und Betrug“: „Denn die Verehrung der namenlosen Götzen ist jeden Übels Anfang, Ursache und Ende.“ (14, 23–27). Das Denken und Fühlen der Anhänger der wuchernden Religionen des Heidentums ist extrem „unvernünftig“ und kindisch, infantil: „armseliger als eines Kleinkindes Seele“ (15, 14).

Ein weiteres Beispiel ist der *Brief des Jeremias* (Baruch 6). Er ist eine einzige kritische Untersuchung und Bewertung der anderen Religionen außerhalb Israels. Sein Fazit: Sie sind menschliches Machwerk und dumpfer Aberglaube; Hilflosigkeit und Scheitern des Lebens kennzeichnen die Gläubigen von falschen Kulturen. Die Überzeugung der Propheten und philosophischen Schriften des Tanakh ist: Nicht nur Gottlosigkeit ist Wahn, sondern auch Religion ist meistens Aberglaube und beides ist Ursprung der größten Übel in der Welt. Juden galten aufgrund dieser Überzeugungen in der Antike als „das *philosophische* Volk“. Und damit zusammenhängend war der stete Hauptvorwurf der Antike an Juden und Christen bekanntlich jener, dass sie Atheisten seien und Religion und Götter nicht ehrten.

Der ‚atheistische‘ Monotheismus der prophetischen Offenbarungsreligion versteht sich nach seinen Gründerschriften und geschichtlichen Dokumenten mithin als Aufklärung

und Emanzipation zum gelingenden Leben und Glück, in der Überzeugung, dass „glücklich das Volk ist, dessen Gott der Herr ist“ (*Psalms* 144, 15).

Die Umsetzung dieses Programms nach außen und noch mehr nach innen wird von zwei Bedingungen abhängig gemacht: von **intellektueller und charakterlicher Wahrhaftigkeit**, und von **sittlicher Eigenverantwortung**. In der Perspektive der Kultkritik nach innen bekämpften israelitische Propheten nicht grundsätzlich Kult und Kultgemeinschaft.² Zentrales Thema von Propheten wie Ezechiel, Haggai und Maleachi sind vielmehr Würde und Wahrheit von Kult, Tempel und Priesterschaft. Sie bekämpften allerdings Religion, die sich im kultischen Handeln und Legalität erschöpft und vertraten den **Vorrang von Erkenntnis und Sittlichkeit vor dem äußeren Kult**. Sie betonten die Notwendigkeit eigenverantwortlicher Moralität und vernünftiger Einsicht – insbesondere für Eliten – gegenüber nur formaler, legalistischer Kult- und Gesetzesbefolgung, welche regelmäßig in **Verderbtheit, Heuchelei**, und Abdriften in **Wahn und Götzendienst** mündet.

Eine prominente Vorstellung dieser Kriterien sind auch die *Klagelieder* des Propheten Jeremia und die Schlusskapitel des Buches *Jesaja*. Letztere beschäftigen sich mit folgender Frage, Verwirrung und Depression Israels [Kap. 58]: **Warum** trotz des authentischen Gottesdienstes, Gebetes und Fastens der Zorn und die Gerichte Gottes? Denn König Joschija hatte 622 v. Chr. amoralische und abergläubische religiöse Kulte und Bräuche beseitigt und den Glauben und Gottesdienst des prophetischen Monotheismus erneuert. **Warum** trotzdem die Deportation nach Babylon, die Zerstörung Jerusalems fünfunddreißig Jahre später, die Schändung des Tempels, die Fremdbesetzung des Landes? Und **warum** nach dem Ende der Deportation wieder Unglück und Scheitern?

- Als ersten Grund für die Vernichtung des Staates und Kultes und die folgende Deportation nennen Propheten die dennoch verbleibenden und quasi offiziell (seitens Priesterschaft und politischen Verantwortlichen) vollzogenen Neigungen zu den Greueln heidnischer Religionen (v.a. **polytheistische rituelle Brandopfer von Kindern und Tempelprostitution**; vgl. *Jeremia* 19, v.a. 3–8, und *Jeremia* 25, v.a. 3–11).
- Für die letztendliche Ausführung des Gerichtes werden jedoch **Verbrechen gegen die zwischenmenschliche Gerechtigkeit, Liebe und Aufrichtigkeit** verantwortlich gemacht. Vgl. *Jeremia* 34, wo dieser Prophet des prophetischen Monotheismus (entsprechend einer Bestimmung der Tora) die Freiheit aller männlichen und weiblichen Stammesbrüder und -schwestern verlangt, die als Knechte und Mägde dienen, d.h. ihre Freilassung, Emanzipation aus dem Sklavenstatus. Damit soll das Volk bekennen und selbst danach handeln, dass Gott ihr „Befreier aus dem Sklavenhaus Ägypten“ war (*Jeremia* 34, 13; vgl. *Exodus* 20, 2). Diese Freilassung wurde nun zwar offensichtlich vorgenommen, jedoch nur *pro forma* und zum Schein, denn anschließend „holte jeder seinen Sklaven und seine Sklavin zurück, die ihr nach ihrem Belieben frei entlassen hattet, und ihr habt sie gezwungen, euch wieder Sklaven- und Sklavinnendienste zu leisten“ (*Jeremia* 34,16): „Deshalb spricht der Herr: Ihr habt nicht auf Mich gehört, eine wirkliche Freilassung zu verkünden, jeder

² Kult ist dabei zu definieren als durch Regeln fixierte, institutionalisierte Form der Religion. In der Kultgemeinschaft steht die religiöse Struktur, Organisation und Institution im Mittelpunkt. Kult ist die Funktion einer religiösen Struktur oder Organisation. Kult im hier gemeinten, weiten Sinn, und die darauf gegründete Kultgemeinschaft umfasst das **Dogma** als institutionalisierte Form des Glaubens, den **Kult** als institutionalisierte Form der Gottesverehrung, religiöses **Recht** als die institutionalisierte Form der religiösen Praxis.

seinem Stammesbruder und seinem Nächsten gegenüber. **Wohlan, so verkünde Ich euch denn eine Freilassung ... für Schwert, Pest und Hunger, und Ich mache euch zum Entsetzen für alle Reiche der Erde**“ (*Jeremia* 34,17).

- Die *Klagelieder* sind eine einzige Mediation der Erfahrung: **Kult, äußerer Gottesdienst, religiöse Übungen, Gebete sind wirkungslos und rufen sogar das Gericht Gottes herbei, wenn nicht Wahrhaftigkeit, Treue, Recht, Liebe, sittliches Handeln als wirkliche sittliche Handlungsgemeinschaft daraus folgt**: Es war der „Plan des Herrn [...] die Mauern der Tochter Sion zu schleifen“ (*Klagelieder* [Klgl] 2, 17; 2, 8) – „Der Herr selber hat sie zerstreut.“ (Klgl 4, 16) – „In glühenden Zorn zerbrach er jegliche Kraft in Israel.“ (Klgl 2, 3) – „Dem Gegner gleich, erschlug er alles, was das Auge erfreut. Ins Zelt der Tochter Sion ergoss er Seinen Grimm wie Feuer. **Wie ein Feind ward der Herr. Er zerstörte Israel.**“ (Klgl 2, 4–5) – „Er verwüstete seine Wohnstätte [...] entweichte Sein Heiligtum.“ (Klgl 2, 6–7) – „Schonungslos riss er nieder. Er ließ den Feind über dich triumphieren.“ (Klgl 2, 17)
- Und nach der Rückkehr aus der Deportation wieder dieselbe schockierte Frage der Gläubigen, etwa *Jesaja* 59, 9–10: „Wir hoffen auf Licht, aber Finsternis bleibt. Wir tasten gleich Blinden nach der Wand. Wir straucheln am hellen Mittag.“ Und Kapitel 58, 3: „Warum fasten wir, Du siehst es aber nicht, kasteien wir uns, doch Du kümmerst Dich nicht?“ Die Antwort in *Jesaja* 56–59 ist wiederum: Kult, äußerer Gottesdienst, religiöse Übungen, Gebete sind wirkungslos und rufen sogar das Gericht Gottes herbei, wenn nicht Wahrhaftigkeit, Treue, Recht, Liebe, sittliches Handeln als wirkliche sittliche Handlungsgemeinschaft daraus folgt. Wörtlich: „Seht, zu Streit und Hader fastet ihr und zum Schlagen mit ruchloser Faust.“ (*Jesaja* 58, 4) – „Denn eure Finger sind besudelt mit Schuld. Eure Lippen reden Lüge.“ (*Jesaja* 59, 3) – Eure „Wächter sind blind, insgesamt ohne Einsicht; sie sind stumme Hunde.“ (*Jesaja* 56, 10) – „Ihr fastet zur Zeit nicht so, dass man in Himmelhöhen euren Gebetsruf hört. Ist das denn ein Fasten, wie Ich es wünsche, ... , dass man wie die Binse den Kopf hängen lässt und in Sack und Asche sich bettet?“ (*Jesaja* 58, 4–5) Und positiv gewendet: „Vielmehr ist das ein Fasten, wie Ich es wünsche: Auflösen ruchloser Fesseln, Unterdrückte frei entlassen und dass du jedes Jochholz zerbricht; ferner, dass du dem Hungrigen und Gebeugten dein Brot brichst und Arme in dein Haus führst.“ (*Jesaja* 58, 6–7) „Wenn du aus deiner Mitte ... das Fingerzeigen entfernst und das Unheilreden“ (*Jesaja* 58, 9) – „Dann wird hervorbrechen wie Frührot dein Licht und deine Heilung wird rasch voranschreiten.“ (*Jesaja* 58, 8–9)

Dieselben Leitmotive finden sich bereits bei dem großen Alten Mann der Schriftprophetie, Hosea. Exemplarisch etwa *Hosea* 4, 4.6.14: „Nicht irgendeiner wird verklagt ..., sondern dich, Priester, klage ich an [...] Weil du die Erkenntnis verworfen hast [...] kommt das ... Volk zu Fall“. Und *Hosea* 6,9: „Die Rotte der Priester liegt auf der Lauer wie eine Bande von Räubern [...] sie treiben schändliche Dinge“. Hosea auch formuliert das Axiom oder den obersten Grundsatz des prophetischen Theismus [*Hosea* 6,6]: „Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer“.

Der Kampf gegen Entartung der Religion zum Kult um des Kultes willen erzeugte stets **pseudomoralische Entrüstung und Feindschaft der dem Anschein und Ansehen nach Frommen** gegen den prophetischen Theismus. Dies wurde regelmäßig Ursache der Verfolgung und Tötung von Propheten durch die religiösen und politischen Führer ihrer Zeit: „Das Volk meines Gottes lauert dem Propheten auf: Fangnetze bedrohen ihn auf all seinen Wegen: auf Feindschaft stößt er sogar im Haus seines Gottes.“ (*Hosea* 9,8)

(4) Thema der Tora und des Tanakh überhaupt ist die Rekonstruktion und Verkörperung von (1) bis (3) in der globalen Dynamik einer nicht-theistischen und nicht-ethischen Zivilisation

Die Analysen zur Religionsgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der Nachzeichnung der Geschichte der Gottesidee zeigten, dass Zivilisationen mit dem Eintritt in die neolithische Revolution und noch einmal verstärkt mit der Ausbildung materieller Hochkulturen regelmäßig ein Verblässen des theistischen Hochgottglaubens erkennen lassen und nichttheistische: animistische, fetischistische, polytheistische Kulte sich in den Vordergrund schieben (vgl. hierzu die einschlägige E-Publikation ‚Religionsgeschichte‘, welche für das Folgende Pate steht):

„Die höchsten Wesen uranischer [transzendent-himmlicher] Struktur haben die **Tendenz, aus dem Kult zu verschwinden**. Sie ‚entfernen‘ sich von den Menschen, ziehen sich in den Himmel zurück und werden *dei otiosi* [...] Nach und nach nehmen andere göttliche Gestalten ihren Platz ein, die mythischen Ahnen, die Muttergottheiten, die Fruchtbarkeitsgötter usw. [...] **Das höchste Wesen uranischer Struktur bewahrt seinen ursprünglichen Rang nur bei den Hirtenvölkern**. Eine **Sonderstellung erreicht es in Religionen, die eine monotheistische Tendenz** haben (Ahura-Mazda) oder ausgesprochen monotheistisch sind (Jahwe, Allah)“ (Eliade, M.: *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, Hamburg 1957 [jetzt: 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2007], 71).

Aber auch sonst existiert das Bewusstsein eines höchsten Himmelsgottes virtuell weiter:

„Auch in den Religionen kulturell höherentwickelter Völker ... finden wir diese Bezeichnungen. Der mongolische Name des höchsten Gottes ist *tengri*, ‚Himmel‘. Das chinesische *t'ien* bezeichnet zugleich ‚Himmel‘ und ‚Himmelsgott‘. Der sumerische Terminus für Gottheit, *dingir* [...] das babylonische *Anu* drückt auch den Begriff ‚Himmel‘ aus. Der indogermanische höchste Gott, *Diëus*, bezeichnet zugleich die Himmelserscheinung und das Heilige [...] Es handelt sich hier nicht um ‚Naturismus‘. **Der Himmelsgott wird nicht mit dem Himmel identifiziert**, denn als Schöpfer des Kosmos hat er ja auch den Himmel geschaffen. Deshalb heißt er ‚Schöpfer‘, ‚Allmächtiger‘, ‚Herr‘, ‚Oberhaupt‘, ‚Vater‘ usw. **Der Himmelsgott ist eine Person** und nicht eine Himmelserscheinung. Aber er **wohnt im Himmel und manifestiert sich in Wettererscheinungen**, in Donner, Blitzschlag, Sturm, Meteoren.“ (Eliade, M.: *Das Heilige und das Profane. Vom Wesen des Religiösen*, Hamburg 1957 [jetzt: 3. Aufl. Frankfurt a. M. 2007], 70) Für eine ausführliche Dokumentation mit Bibliographie vgl. Eliade: *Die Religionen und das Heilige. Elemente einer Religionsgeschichte*, Salzburg 1954, 61–70 und überhaupt 61–146 (jetzt: Frankfurt a. M. 1998).

Dieses virtuelle Bewusstsein eines höchsten Himmelsgottes kann auch durchaus wieder aktuell werden: „Man erinnert sich noch seiner und ruft es als **letzte Instanz**, wenn alle Schritte bei den anderen Göttern und Göttinnen, den Ahnen und Dämonen vergeblich waren.“ (Eliade 1957 [2007], 73) Eliade erhebt diesen **Befund auch aus den Geschichts- und Prophetenbüchern der Bibel**:

„Dies gilt nicht nur für die primitiven Völker. So oft die alten Hebräer eine Epoche relativen Friedens und Wohlstandes erlebten, entfernten sie sich von *Jahwe* und näherten sich den *Baalen* und *Astarten*. Nur historische Katastrophen vermochten sie wieder zu Jahwe zu bekehren. ‚Sie aber schrien zum Herrn und sprachen: ‚Wir haben gesündigt, denn wir haben den Herrn verlassen und den *Baalen* und *Astarten* gedient. Nun aber errette uns aus der Hand unser Feinde, so wollen wir dir dienen‘“ (1 *Samuel* 12, 10) (Eliade ebd., 74)

Die aktuelle, bewusste **Anerkennung eines höchsten Himmelsgottes** bleibt jedoch ein Charakteristikum der großen Hirtenvölker (Viehzüchternomaden inkl. der frühen Indogermanen) und des **Hochgottglaubens** der Primitiven. Eine klassische Darstellung für Ersteres ist Schroeder: *Arische Religion*, 2 Bde., Leipzig 1914 und 1916. Ein gutes Beispiel, das auch geeignet ist, die späteren Entwicklungsprozesse zum Polytheismus und Pantheismus nachzuvollziehen, sind die indoeuropäischen Iranier und Indoarier, deren Religion einen gemeinsamen Ursprung hat (und im Übrigen mit der Religion der Germanen, Griechen und Römer verwandt ist):

Die alte (und auch wieder weithin die nachzoroastrische) iranische Religion entspricht der alten indischen Religion des Brahmanismus. Der älteste Kern des Brahmanismus sind nun die Veden: Hymnen und Opferlieder priesterlicher Sänger. Die älteste Schicht der Veden bildet das **Rigveda**: Es enthält in 10 Büchern stark monotheistische Hymnen aus der Überlieferung der vorgeschichtlichen Zeit des 3. und 2. Jt. in der ursprünglichen Heimat Mittelasiens. Sachlich und theologisch ist der **Kern der ursprünglichen arischen und brahmanischen Religion** in den ältesten Teilen des Rigveda die Verehrung von **Varuna** oder Uranus oder **Himmel(-Gott)** als **Vater** und **Großer Geist**, dem **Weisheit, Allgegenwart und Allwissenheit** zugesprochen werden, welcher **Urheber der natürlichen und moralischen Gesetze** ist sowie der Herzenskennner und Schuldvergeber. Alle übrigen Götter sind seine Söhne. Es sind v.a. die die sechs *Aditjas* oder Lichtgeister oder unsterblichen Heiligen (sie entsprechen den sechs *Amesha-spentas* im iranischen Parsismus) unter der Führung des Lichtgottes Mithra, welcher Freund und Mittler zwischen Gott und den Menschen ist und Sieger über den rebellischen Drachen der Finsternis.

Zum Rigveda kommen später die Samaveda (Opferlieder) und Jadschurveda (kultische Prosaformeln) der ersten Einwanderungszeit in den Nordwesten Indiens (Induszeit) und die Atharveda (Exorzismen) der späteren Einwanderungszeit (Gangeskultur ab 16. Jh. v.C.) hinzu. In der Einwanderungszeit, während der Eroberungen, treten dann bereits der **Kriegsgott** Indra sowie Naturgottheiten (v.a. der **Feuergott** Agni, welcher Mithra als Mittler ersetzt; und die Wolken, welche als **Himmelskühe** gedeutet werden, und der **Sturm-gott** Rudra) **in den Vordergrund**. Auch die **Natur und Identität des Göttlichen ändert sich**: Die Götter werden zu hungrigen und durstigen Wesen, welche im priesterlichen Kult von den Menschen ernährt und am Leben erhalten werden müssen, v.a. durch den unsterblich machenden Somatrank der Bergpflanze Soma (*asclepias acida*), der als Baum des Lebens gilt. Das Soma wird so zum Vater und Beherrscher der Götter und die Menschen in Gestalt der priesterlichen Brahmanen gewinnen **magische Gewalt** über die Götter.

In der noch späteren theologischen und philosophischen Spekulation schiebt sich der Begriff einer **pantheistischen, unpersönlichen Weltseele** oder des *Brahman* in den Vordergrund und übernimmt die Systemstelle der alten theistischen Varunavorstellung. Dem *Brahman* entströmen per **Emanation** die Götter, welche auf tausende vermehrt werden, dann auf Zigtausende und Millionen. In weiteren nachgeordneten Stufen entströmen dem Brahman Geister, Übermenschen (Brahmanen), gewöhnliche Menschen, Tiere, Pflanzen, Stoffe und schließlich die Hölle. Religion und Moral haben nun den Zweck, motiviert durch Überdruß am Dasein und Erlösungssehnsucht, mittels Läuterung, extremer Abtötung und im Leidensdruck von Wiedergeburt den Weg der Emanation zurückzugehen bis zum *Brahman* und so gewissermaßen durch eine Remanation aufzuheben. Wenn man so will, ist der **Buddhismus**, der in dieser Phase des Brahmanismus erscheint, nur eine folgerichtige Weiterentwicklung und Radikalisierung dieses Weltbildes.

Im 7. und 8. nachchristlichen Jahrhundert setzt innerhalb des Brahmanismus eine **philosophische Reflexion** auf die Grundlagen und Phasen des Brahmanismus ein, welche auf eine systematische Vereinheitlichung abzielt. Daraus entstehen die Systeme des (1) **Vedanta**, das eine metaphysische Begründung der Veden oder Dogmen versucht, und die Realität als Ausdruck des pantheistischen, idealistischen *Brahman* deutet, dem die substanzlose Welt der individuellen

raumzeitlichen Erscheinungen (*Maja*) gegenüber steht. Das (2) **Sankhia** ist eine atheistisch-skeptizistische Gegenbewegung gegen das Vedanta und vertritt einen Dualismus von realen individuellen Seelen und realer Materie ohne *Brahman*. Das (3) **Njaja**-System ist wiederum eine logisch argumentierende Gegenkritik des Sankia *pro* Vedanta. In der Volksreligion schieben sich dagegen in der nachchristlichen Ära Shiva in den Vordergrund, welcher Rudra als Höchsten Herrn ablöst sowie Vischnu (und Krishna). Vischnu tritt als Messias in 10 Inkarnationen auf (sog. Avataras), wobei die 10. Inkarnation ein messianisches Reich herbeiführen soll.

Ähnliches gilt für andere religiöse Traditionen. Für das pharaonische Ägypten hat Kenneth Kitchen darauf hingewiesen: „The Cairo Hymn to Amun in Egypt (ca. 1500 / 1400) ... already praised Amen-Re (twice over) as creator of the other gods as well as of humanity, so that he was necessarily sole god before such a creation, conceptually. The hymn itself originated much earlier, being partly reserved on a statue of the Thirteenth to Seventeenth Dynasties (ca. 1790–1540 overall), taking us back willy-nilly toward the general epoch of the patriarchs.” (a.a.O. 2006, 331)

Bahnbrechende Untersuchungen für den Hochgottglauben der sog. Primitiven auf der Kulturstufe der Jäger und Sammler andererseits sind A. Lang: *The Making of Religion*, London 1898 und W. Schmidt: *Die Stellung der Pygmäenvölker in der Entwicklungsgeschichte des Menschen*, Stuttgart 1910. Globale Übersichten zu den Hochgott-Traditionen boten Radin: *Primitive Man as Philosopher*, New York 1927, und ders.: *Monotheism among Primitive Peoples*, London 1954 (siehe auch in Folge). Eine gute Zusammenfassung zum Hochgottglauben überhaupt bietet der im 20. Jh. führende Experte zu vorgeschichtlichen Religionen, Raffaele Pettazoni, in dem komprimierten Forschungsüberblick: *Der allwissende Gott*, Frankfurt 1960, v.a.18–76:

„Der Himmel, der **personifizierte und vergöttlichte Himmel, ist der höchste Träger der Allwissenheit**, die sich auf die Gabe des Alles-Sehens gründet. Der vedische Dyaus, der griechische Zeus, der römische Jupiter stellen Personifizierungen des ‚Vater Himmel‘ dar und sind allsehend-allwissend. Waqa, das höchste Wesen bei den Galla, ist völlig eins mit dem Himmel, ebenso Yero bei den Kaffa und so [...] bei einer großen Zahl höchster Wesen, bei den verschiedensten Völkern und Kulturverhältnissen [...] In der chinesischen Religion ist das höchste Wesen *T'ien* oder *Shang-Ti*. *T'ien* ist der ‚Himmel‘ und zwar der natürliche Himmel wie auch der ‚Himmel‘ als göttliches Wesen [...] Der Begriff eines höchsten allsehenden und allwissenden Wesens ist allen Negervölkern Afrikas gemeinsam, Bantu, Sudanesen, Niloten, Kuschiten.“ Gleiches gilt von den indianischen Stämmen Nord- und Südamerikas (Pettazoni 1960, 19, 28, 40, 49).

Pettazoni macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass diese zur Religion führenden Erfahrungen allgemein, auch von modernen Menschen nachvollzogen werden könnten und auch würden. Als Beleg zitiert er Kants bekanntes Wort: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht ...: **Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.** Beide ... **sehe ich vor mir und verknüpfe sie unmittelbar mit dem Bewußtsein meiner Existenz**“ [*Kritik der praktischen Vernunft*, 1. Aufl. 288–289] (Pettazoni 1960, 76).

Pettazoni wies auch darauf hin, dass sich oft

„zwei Typen von höheren Wesen ab[zeichnen]: eines, in dem die Allsichtigkeit vorherrscht, ein anderes, bei dem das Schwergewicht im Schöpferischen liegt“, dem sich „die Allmacht beigesellt, da ja die Schöpfung das großartigste Werk und der sichtbarste Ausdruck unbegrenzter Befähigung ist [und] die Attribute der Ewigkeit und der Unendlichkeit“ (1960, 72).

Sehr oft, aber nicht immer „vereinigen sich die beiden Aspekte gleichzeitig zu einem einzigen Bilde eines höchsten Wesens“ (1960, 74).

Pettazonis Fazit ist: „Hinter dem **einzigem und allwissenden Gott** einer monotheistischen Religion erhebt sich der **höchste allwissende Gott des Himmels** einer polytheistischen Religion, wie sich hinter diesem wiederum häufig das **höchste, allessehende Himmelswesen** einer primitiven Religion abzeichnet.“ (1960, 81) Pettazoni geht es schließlich auch darum, den Monotheismus als eine Religion mit einem genau definierten sachlichen und geschichtlichen Eigenprofil herauszustellen. Dieser spezifische ideelle und geschichtliche Charakter echten Monotheismus besteht nach ihm darin:

„Die Religionen, deren monotheistischer Charakter niemand in Zweifel ziehen kann, sind in erster Linie der **Jahvismus**, das **Christentum** und der **Islam** [sowie der] **Zoroastrismus**. [...] Jede von ihnen [hat] sich als **neue Religion** aus einer vorher dagewesenen polytheistischen religiösen Umwelt erhoben“ und „die Heraufkunft einer jeden [ist] eng verbunden ... mit einer **religiösen Reform und mit dem Werke eines Reformators** [...] Der Monotheismus ist also etwas Späteres als der Polytheismus. Er geht aber aus ihm nicht durch Entwicklung hervor, wie es die evolutionistische Theorie wollte. **Der Monotheismus ist kein Gebilde der Evolution, sondern der Revolution.**“ (1960, 114, 117)

Gegen diese exklusive Abgrenzung echten prophetischen Monotheismus' von der allgemeinen Religionsgeschichte stellte sich in der ersten Hälfte des 20. Jh. die **Wiener Schule der Ethnologie und Religionsgeschichte**, welche schwerpunktmäßig den Hochgottglauben der Stämme auf der Kulturstufe der Jäger und Sammler untersuchte.³ Die Motivation der Wiener Schule war auch theologischer Art, als ein „grandioser Versuch, **ethnologische Frühgeschichte** und **kulturelle Evolution** mit der **biblischen Schöpfungsgeschichte** in Einklang zu bringen“ (Harris: *The Rise of Anthropological Theory*, London 1968, 379).

Auch gegen Pettazonis Theorie der unreflektierten, mythologischen **Gleichsetzung von physischem Himmel und Himmels Gott** bei Völkern der Urkultur brachten die Feldforschungen der Wiener Schule sehr beeindruckendes Material zugunsten der ursprünglichen **theistischen Deutung des höchsten Wesens als eigene Persönlichkeit**, das nach den Belegen auch nicht pauschal mit dem Himmelsfirmament oder Himmelserscheinungen (Blitz, Donner) identifiziert werden kann.

Für diese Sicht sprechen auch die drei häufigsten Namen des höchsten Wesens: **Vater – Schöpfer – Der da oben**, und die ihm fast allgemein zugesprochenen Eigenschaften: Allwissenheit – Gutheit – Schöpfermacht – z.T. sittlicher Gesetzgeber und Überwacher – Empfänger von Gebet und Erstlingsopfern (Belege z.B. bei Schmidt: *Handbuch der Religionsgeschichte*, 254–273). Am ausgeprägtesten erscheint die theistische Auffassung des höchsten Wesens bei afrikanischen und asiatischen Pygmäenstämmen, im

³ Die Schule war und ist neben Pettazoni und Mircea Eliade das bis heute wichtigste Forschungsprogramm zur Gottesidee in der Ethnologie. Leitfigur war Wilhelm Schmidt (1868–1956), Ethnologe, Religionswissenschaftler und „herausragender Linguist, dessen Klassifikation der austroasiatischen und austronesischen Sprachen bis heute Bestand hat“, und seine Mitarbeiter W. Koppers, M. Gusinde und P. Schebesta, „exzellente Feldforscher, deren empirische Arbeitsweise“ höchsten „Malinowskischen Standards entsprach“ (Rössler: *Die deutschsprachige Ethnologie bis ca. 1960: Ein historischer Abriss*, Köln 2007, 13-14). Das *opus magnum* der Schule ist Schmidt: *Der Ursprung der Gottesidee. Eine historisch-kritische und positive Studie*, 12 Bde., Münster 1912–1955. Eine Einführung bietet Schmidt: *Handbuch der vergleichenden Religionsgeschichte. Ursprung und Werden der Religion*, Münster 1930, sowie ders.: *The Origin and Growth of Religion*, London 1931.

arktischen Urkulturkreis und bei den Algonkin und Nordzentrankaliforniern. Pettazonis Kritik, dass hier „in Bausch und Bogen ... die unserer westlichen Kultur eigene Gottesidee [des prophetischen Theismus der Bibel] auf die religiöse Kultur archaischer Zeiten übertragen“ werde (*Der allwissende Gott*, Frankfurt 1960, 10–11), wirkt angesichts der Sachlage überzogen. Wenn er sagt: „Das höchste Wesen bei primitiven Völkern entspricht nur ungefähr jenem monotheistischen Ideal“ (ebd., 11), dann heißt dies eben doch auch: Es entspricht tatsächlich ungefähr jenem monotheistischen Ideal.⁴

Im Nahen Osten, dem frühgeschichtlichen Motor der urbanen Zivilisation, vollzog sich die in Rede stehende Ablösung des frühen Hochgottglaubens und dessen Ersetzung durch polytheistische Fruchtbarkeitskulte um 1500 v. C.:

“In dealing with Melchisedeq king of (Jeru?)salem, Abraham is shown tacitly accepting that ruler’s deity **El Elyon (‘God Most High’), creator of heaven and earth, as being identical or identifiable with his own Elohim/El-Shaddai**. Abraham, Isaac, and Jacob are never seen honoring any deity except forms of El(ohim) [...] **El was a high god widely recognized during the first half of the second millennium**; but after circa 1500, in round terms, he was overtaken throughout the Levant by Hadad the weather / storm / fertility god, increasingly under his title Baal (‘Master’). Thus, when early Israel settled in Canaan, they had to contend not with analogous forms of El but with the **entirely distinct, outwardly enticing, and rival cult of Baal, along with his associated goddesses**. So between the times of the patriarchs and those of Moses and Joshua-Judges, the **Levantine theological climate underwent a major** change.” (K. Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 332)

Dies wird bestätigt durch das Textkorpus der Tora, welches traditionell mit dem Namen „Jahwist“ gekennzeichnet wird:

„Zu seiner Zeit stellt die Existenz Gottes kein Problem dar. Was man aber nicht weiß, ist, wo und wie man diesen Gott finden kann. Der Mensch hat das Bewußtsein, Spielball gewaltiger Mächte zu sein, die sein Leben beeinflussen und ihn herausfordern. Welchen aber soll er Folge leisten? Den Kräften der Natur [= Fruchtbarkeits- und Wettergott Baal resp. Astarte], den politischen Mächten [vergöttlichte Großkönige und Pharaonen] oder dem Gott der Überlieferung Israels? [...] Der Jahvist [...] gründet sich ... auf die Erkenntnis Jahves, seiner Pläne und seiner Macht [...] **Jahve ist [...] jener universale Gott, den Enosch, der Sohn Seths, schon vor der großen Flut angebetet hat**, [er] offenbart sich Abraham und seinen Nachkommen, befreit sie vom fremden Joch und gibt ihnen durch Moses ein Gesetz. Dadurch wird er ihr Gott.“ (Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift*. Bd. I: *Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 340–344)

Dieselbe Feststellung finden wir bei Jesaja (46, 8–9): „Denkt daran und achtet darauf, ihr Treulosen, nehmt es zu Herzen! **Denkt an das, was früher galt, in uralten Zeiten: Ich bin Gott und sonst niemand**, ich bin Gott und niemand ist wie ich.“

⁴ Vgl. dazu aktuell Herta Peball: *Einziger Gott - Himmlische Wesen: Zur Diskussion zwischen P. Wilhelm Schmidt und Raffaele Pettazoni über die „Hochgottkonzeption“ – Ein Stück Wissenschaftsgeschichte*, Saarbrücken 2008. Åke V. Ström: Monotheismus I. In: *Theologische Realenzyklopädie*, Bd. 23, Berlin / New York 1993, bringt die Kontroverse wohl richtig so auf den Punkt, dass Schmidt den Akzent auf die Gottesvorstellung als **begriffliche mentale Repräsentation** legt. Pettazonis Akzent ist hingegen deren veranschaulichende Konkretisierung in **mythischen Bildern, Riten und Texten**. Beide Ebenen seien empirisch Fakt und seien auch sachlogisch in beiden Deutungen enthalten. Daher lägen die Positionen nicht so weit auseinander, wie es scheine.

Parallel zum Verblässen des Hochgottglaubens ist seit der neolithischen Revolution durchaus auch ein Verblässen ethischer Kategorien feststellbar. Es ist ein paläopathologischer Befund, dass fruchtbarkeitsmindernde Geschlechtskrankheiten wie auch bevölkerungsdezimierende Epidemien und übrigens auch kriegerische Auseinandersetzungen ein junges Phänomen ab der Jungsteinzeit sind, beginnend vor 12.000 Jahren. Beides hängt in der Weltanschauung der Tora zusammen, wie oben gezeigt wurde.⁵ Auch hier erscheint der Nahe Osten, der frühgeschichtliche Motor der urbanen Zivilisation, und hier noch einmal speziell Palästina (Kanaan) und Phönizien, als Schrittmacher und Verkörperung amoralischer Praxis. Der Bann (*horma*), d.h. die Vernichtung der kanaanitischen Stämme und ihrer Zivilisation durch Moses und Josua, ist nach Darstellung der Tora das Gericht über eine moralisch irreversibel verderbte Gesellschaft. Als Aufgipfelung der Verderbtheit, welche das endgültige Todesurteil über sie nach sich zieht, wird wiederum das Verbrechen der Tötung von Kindern genannt, in diesem Fall in Form der **rituellen Opferung der Kinder** an den Gott Molech:

„Wenn du in das Land hineinziehst, das der Herr, dein Gott, dir gibt, sollst du nicht lernen die Greuel dieser Völker nachzuahmen. Es soll bei dir keinen geben, der seinen Sohn oder seine Tochter durchs Feuer gehen läßt [= dem rituellen Feuertod überantwortet ...] Wegen dieser Greuel vertreibt sie der Herr, dein Gott, vor dir.“ (*Deuteronomium* 18, 9–10, 12)

Die Kanaaniter und Phönizier (und phönizischen Karthager) werden auch ansonsten in der Antike dieser religiösen Ritualmorde an Kindern angeklagt. Für die Römer war dies die ethische Begründung ihres Vernichtungskriegs gegen Karthago. Chestertons *The Everlasting Man*, NY 2007 [London 1925] macht daraus einen Hauptpunkt. In diesem Horizont steht nun ganz offensichtlich auch die Richtschnur: „Du sollst ihre Götter [der Kanaaniter] nicht anbeten und ihnen keine Verehrung zollen! Du sollst ihre Machwerke nicht nachahmen; vielmehr sollst du sie gründlich niederreißen und ihre Weihesteine gänzlich zerbrechen!“ (*Exodus* 23, 13. 24)

Wir sagten: Thema der Tora und des Tanakh überhaupt ist die Rekonstruktion und Verkörperung von (1) bis (3) in der globalen Dynamik einer nicht-theistischen und nicht-ethischen Zivilisation. Damit sind automatisch die zwei großen Themen des prophetischen Theismus und seiner als inspiriert geltenden Sprecher und Schriftsteller benannt: (i) **Monotheismus** und (ii) **Soziale und völkerrechtliche Gerechtigkeit** resp. Gericht über Fremdvölker und v.a. das eigene Volk bei Ungerechtigkeit (2006, 395, 401):

„Their main themes involved **warnings of punishment** for wrongdoing, whether ‘religious’ (cultic) or **moral/ethical**, against both **foreign nations** and **Israel/Judah**, and (often) **promises of restoration and blessing** if the admonitions be heeded and Israel/Judah return to a ‘clean’ and exclusive worship of YHWH.” (Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 377)

⁵ Der falsche Götterkult wird „zu einer Falle“ indem die Menschen so „entweder dem Unglück oder der Tyrannei sich fügten“ (Buch der *Weisheit* 14, 21). Er hat im Gefolge „kindermordende Opferfeiern“, Mord und Leidzufügung „durch Ehebruch [...] Diebstahl und Betrug“: „Denn die Verehrung der namenlosen Götzen ist jeden Übels Anfang, Ursache und Ende.“ (14, 23-27). Das Denken und Fühlen der Anhänger der wuchernden Religionen des Heidentums ist extrem „unvernünftig“ und kindisch, infantil: „armseliger als eines Kleinkindes Seele“ (15, 14).

In formaler Hinsicht stehen die Aktionen und die Worte prophetischer Persönlichkeiten des Theismus in einem strukturellen, gattungsgeschichtlichen Zusammenhang mit den frühgeschichtlich allgemein anzutreffenden und respektierten prophetischen Aktivitäten und deren Kodifizierung:

„The **phenomenon of prophecy is common to the Old Testament and the surrounding Near East**. At all periods ... prophets ... above all ... acted as **spokespeople** (men and women alike) **from deity to Kings, Leaders, and communities**, often with the future in view for good or ill. **Their words were reported accurately and in writing**, promptly, to the relevant folk, as the ancient Near Eastern data make very clear; there is no scope for tendentious oral ‘transmission’ by imaginary schools of ‘disciples’, long after the messages had lost their first impact. **Prophecies could be reported or archived, grouped in letters or collections**⁶ [...] Classic Israelite prophets of the early first millennium did not start from nowhere. They in effect recalled Israel and Judah to their ancestral covenant as from Sinai [...] The scope of **Hebrew compromise** with worship of such deities as **Baal or Asherah is perfectly clear in the Hebrew text**, and is well highlighted by **archaeological finds both artifactual and inscriptional**, which give us a vivid glimpse of life as it actually was being lived.” (Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 420)

Prophetische Aktivität sollte daher keinesfalls mit Mythen und Sagenbildung in Verbindung gebracht werden. Dies wäre eine völlige Fehleinschätzung. Prophetische Aktivität im Raum des Theismus versteht sich als **vernünftige Aufklärung über den Menschen, das Universum und Gott**, politische Beratung und **Religions- und Sozialkritik im Namen der Rationalität und Humanität**. Juden galten deswegen im Nahen Osten und bei den Griechen der Antike als „das philosophische Volk“. Dazu kommt ein Doppeltes:

- “The fact is, that the **ultimate test of prophecy was its fulfillment**. Thus an accurate, independent, and permanent record of prophecies was needed, to stand as lasting witness for when possible fulfillment might occur or to be required to be checked.” (Kitchen 2006, 393)
- “The hard fact remains that the books of Isaiah, Jeremiah, and others (as written) are inextricably **linked to the limited historical periods in which they are set**. Isaiah belongs to the time of **real kings** (e.g., Ahaz, Hezekiah) **known from the inscriptions of late eighth-century Assyria, and from the bullae of his own kings**. The Babylon prophecies of Isa. 13–14 have nothing to do with the well-known (to us) Babylonian exile of 597/587 but with the destruction of Babylon, and found their first fulfillment in the Assyro-Babylonian captures of the end of eighth and early seventh centuries and with the destruction of Babylon by Sennacherib in 689. In 539 Cyrus did not destroy Babylon – he became its king and enhanced it [...] The same is true

⁶ „Throughout the centuries, across the biblical world, the **firsthand external evidence** shows clearly and conclusively that the **record of prophecies among contemporaries and their transmission was not left to the memories of bystanders or to the memory-conditioned oral transmission** – and modification – by imaginary ‘disciples’ of a prophet or their equally imaginary successors for centuries before somebody took the remnants at a late date to weave them into books out of a whole new cloth, having little or nothing to do with a reputed prophet of dim antiquity [...] For the mass of highly ingenious guesswork and scholarly imagination along these lines, poured out of the presses for over a century now, and never more than in recent decades, there is **not one respectable scintilla of solid, firsthand evidence**. Not one. Quite the contrary. When ancient prophets (from Mari onward) spoke out, witnesses could be summoned to attest the authenticity of the actual process of scribing the very words, the ipsissima verba, of the prophet, to ensure that the real thing was sent to the king, and to eliminate any querying of the wording and content of the message(s) concerned from the start.” (Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 392)

of Jeremiah; **his pages teem with people attested specifically in the late seventh and early sixth centuries** – Nebuchadrezzar II of Babylon, Hophra of Egypt, the fort of Tahpanhes (Daphnai) there; **people known from seals and bullae, even his own scribe Baruch** [...] They did not function in a never-never land [...] What is more, by 400–300 it was already a physical impossibility to invent out of nothing the intimate details of a lost preexilic world, its history and particular culture.” (Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 393–394)

(5) Das personale göttliche Absolute selbst inspiriert und motiviert die Erneuerung und Verkörperung des Theismus unter (4) durch die prophetische Berufung und Mission Abrahams aus der urbanen Weltmetropole Ur im nahöstlichen Ausgangs- und Brennpunkt wissenschaftlich-technischer Hochkulturen

Wir sagten bereits: Abraham war Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. **Bürger der sumerischen Zivilisation**, des **Motors der urbanen Revolution** und damit der ersten städtischen Hochkultur der Geschichte auf der Basis der Erfindung von Schrift, Mathematik und Architektur. Abrahams Vaterstadt war Ur, nach Hochrechnungen damals die **größte Stadt der Welt** mit 65.000 Einwohnern und Hauptstadt des Neusumerischen Reichs. Von Ur stammt der älteste bekannte Gesetzeskodex der Geschichte: *Ur-Nammu* aus der Epoche Abrahams, 400 Jahre vor dem bekannten Kodex *Hammurabi*. Abraham tritt in Erscheinung als Fortsetzer bzw. **Wiederbegründer und inspirierter Sprecher (Prophet) des Monotheismus** in einer ansonsten polytheistischen Umwelt. Nach der jüdischen und islamischen Tradition war eine erste Phase von Abrahams Denk- und Lebensweg der religiösen Reform seiner Mitbürger zum Monotheismus gewidmet, welche zu heftigen Auseinandersetzungen und Gegnerschaft führten. Die Überlieferung seiner späteren **Berufung zum spirituellen Vater aller an einen Gott und Schöpfer Glaubenden (Theisten)** nimmt einen großen Teil des Buches *Genesis* ein.

Das Selbstverständnis der Bücher der Tora *Genesis* bis *Deuteronomium* ist sodann (i) das einer **Ursprungsgeschichte** und Ursprungsnorm (bzw. Uroffenbarung) und (ii) die Erneuerung der Uroffenbarung der Schöpfung an Israel und von da an die Völker in der **Offenbarung am Sinai** mit den Brennpunkten der Gebote der Gottesliebe und der Nächstenliebe.⁷ Vgl. hierzu die Verknüpfung zu: ‚Aufbau von Tora und Tanakh‘, wo präzisiert wurde, dass diese Brennpunkte in der ersten und zweiten Tafel der **Zehn Gebote** (Dekalog) festgehalten sind, welche beanspruchen, eine Prinzipienlehre von zeitloser Geltung zu sein. Die verschiedenen **Gesetzeskorpora** behandeln hingegen juristische Einzelfragen. Das Nach- und Nebeneinander unterschiedlicher Anweisungen und Gesetze vom Buch Exodus zum Buch Levitikus zum Deuteronomium spiegelt die **geschichtliche Dynamik** wechselnder Umstände. Das Verhältnis von geschichtlichen Berichten und Gesetzessammlungen ist in der Tora 1 zu 1. Diese Verschränkung und

⁷ Vgl. in den Schriften des neutestamentlichen Israel die einschlägige Stelle *Markus* 12, 28–34: „Ein Schriftgelehrter hatte ihrem Streit zugehört; und da er bemerkte hatte, wie treffend Jesus ihnen antwortete, ging er zu ihm hin und fragte ihn: Welches Gebot ist das erste von allen? Jesus antwortete: Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden. Da sagte der Schriftgelehrte zu ihm: Sehr gut, Meister! Ganz richtig hast du gesagt: Er allein ist der Herr, und es gibt keinen anderen außer ihm, und ihn mit ganzem Herzen, ganzem Verstand und ganzer Kraft zu lieben und den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ist weit mehr als alle Brandopfer und anderen Opfer.“

Dialektik von Geschichte und Gesetz zeigt, dass es sich um ein Rechtsbuch in Form einer Erzählung handelt. Die geschichtlichen Berichte sollen dabei veranschaulichen, dass das Gesetz Freiheit und Glück und Bevorzugung bedeutet.⁸

Das Selbstverständnis der Bücher der Tora und des Tanakh ist damit in letzter Instanz das einer **Geschichtstheologie**. Es ist eine „Meta-Theorie über Bedingungen, Sinn und Ziel von Geschichte überhaupt“ (Zenger et al. 2008, 190). Sie geht davon aus, „dass der Gesamtverlauf der Geschichte als eine einzige große Tat Gottes geglaubt werden muss, die seinem tiefsten Wesen entspricht, das er in der für Israels Geschichtserinnerung normativen Exodus-Tat geoffenbart hat.“ (Zenger et al. 2008, 190).

Die sog. Vorderen Propheten (in der jüdischen Tradition) oder Geschichtsbücher *Josua* bis 2 *Könige* können dann als „eine erste Auslegung der Tora“ (Zenger et al. 2008, 193) verstanden werden, und die sog. Hinteren [Schrift-]Propheten als eine zweite Auslegung der Tora – als eine „Torauslegung, die die Form von Geschichtsschreibung angenommen hat“ (Zenger et al. 2008, 194). Dies wird durch die liturgische Praxis des alttestamentlichen (und neutestamentlichen) Israel bestätigt, wo „Texte aus beiden Auslegungen ... im Synagogengottesdienst der Toralesung als zweite Lesung, als ‚Haftara‘, angeschlossen“ werden (Zenger et al. 2008, 194).

Auch kann man vertreten, dass sie „ihre unverwechselbaren Konturen in Epochen geschichtlicher Erschütterungen gefunden“ hat, „in der Auseinandersetzung mit geschichtlichen Krisenerfahrungen“ (Zenger et al. 2008, 190), wie dem Untergang des Nordreiches Israel 722 v. C., dem Untergang des Südreiches Juda im 6. Jh. mit dem folgenden Exil, den hellenistischen Erschütterungen des 3. Jh., dem Religionskrieg der Makkabäer *versus* Seleukiden des 2. Jh. Wenn man sich von dem etwas salbungsvollen wie zeitgeistigen Ton nicht stören lässt, kann man auch das Folgende als zutreffend anerkennen: „Israel konzentriert sich geradezu auf die Erinnerung der gesellschaftsverändernden und -erneuernden Geschichtserfahrungen und konfrontiert diese kritisch-utopisch mit gesellschaftlichen und politischen Geschehnissen und Zuständen, die den ‚Sinn‘ der Geschichte behindern.“ (Zenger et al. 2008, 190)

⁸ Zwecks schnellerer Orientierung geben wir hier noch einmal die betreffenden Ausführungen zum Aufbau der Tora wieder: Die Tora ist die äußere und spirituelle **Biographie Israels und seiner vor- und frühgeschichtlichen Ahnen** (Seth, Noach, Sem, Abraham) mit der eidlichen Verheißung der Volkwerdung und des Landes der Verheißung an Abraham (*Genesis* 12, 1.7) bis zur tatsächlichen Volkwerdung im Land der Verheißung (*Deuteronomium* 34, 1.4) – mit der **Biographie des Hauptakteurs Moses im Zentrum**. *Genesis* informiert somit über die Verheißung des Landes und den Auftrag zum Gehen in das Land. *Exodus* informiert über die äußeren Voraussetzungen *qua* (i) Rettung vor und Gericht über den Feind, (ii) Trennung von Unheiligem und Bundschluss mit dem Heiligen, (iii) Allgemeine Gottesgebote (Bundesbuch: *Exodus* 20,22–23,33). *Levitikus* dokumentiert die innere Konstitution oder die Lebensordnung des heiligen Gottes für sein Volk: Israel wird als heiliges Volk verpflichtet, in dessen Mitte JHWH gegenwärtig ist und wohnen will (Heiligkeitsgesetz: *Levitikus* 17–26). *Numeri* dokumentiert die äußere Organisation des Volkes. *Deuteronomium* dokumentiert die abschließende Verpflichtung auf diese Ordnung mit der Vorhersage von Unheil / Fluch / Tod bei deren Nichtbeobachtung oder Heil / Segen / Leben bei deren Beobachtung (Deuteronomisches Gesetz: *Deuteronomium* 12 –28). Die Bücher der Geschichte *Josua* bis 2 *Makkabäer* berichten die weitere Geschichte der Sinaioffenbarung und Israels als prototypische Erfahrung von Erfolg und Scheitern bei Beachtung oder Missachtung der Tora.

(6) Das personale göttliche Absolute selbst beruft und formt aus den Nachkommen Abrahams eine sakrale und politische Elite – ein priesterliches und königliches Volk (Exodus 19, 5–6) als Träger der Rekonstruktion des Theismus

Siehe hierzu ebenfalls das im Vorhergehenden zu Inhalt und Wirkungsgeschichte der Tora Gesagte. Ergänzend nur dieses: In der jüdischen Bibel heißt der Pentateuch die Weisung, das Gesetz (*Tora*). Er enthält tatsächlich die Gesamtheit der Vorschriften, die das sittliche, soziale und religiöse Leben des Volkes ordnen – als eine sakrale und politische Elite – ein priesterliches und königliches Volk:

„Für unsere modernen Augen ist das Auffälligste an dieser Gesetzgebung ihr **religiöser** Charakter. Dieses Merkmal ist auch in manchen Gesetzbüchern des Alten Orients anzutreffen, nirgends aber findet sich eine solche Durchdringung von Heiligem und Profanem, in Israel wird das Gesetz von Gott vorgeschrieben, es regelt die Pflichten gegen Gott, die Gesetzesvorschriften werden mit religiösen Überlegungen begründet. Das scheint selbstverständlich für die sittlichen Gebote des Dekalogs oder für die Kultvorschriften des Buches Levitikus, aber viel bezeichnender ist es, daß in ein und derselben Sammlung **Zivilrecht, Strafrecht und religiöse Gebote** vermischt sind und daß das Ganze als die **Charta des Bundes mit Jahwe** dargestellt wird.“ (Deissler, A. / Vögtle, A. (Hrsg.): *Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel*, Freiburg 7 Basel / Wien 2000, 10)

Auch das folgende scheint richtig beobachtet: „Der Pentateuch ist nicht in sich abgeschlossen: Er spricht von der Verheißung, aber nicht von der Erfüllung, denn er endet vor dem Einzug in das Heilige Land. Er sollte offenbleiben, gleichsam als eine Hoffnung und eine Drohung“ (Deissler / Vögtle a. a. O. 2000, 12).

(7) Die Formung der sakralen und politischen Elite resp. des Priestervolkes Israel vollzieht sich während eines Jahrtausends durch prophetische Sprecher, Schriftsteller und Akteure gegen die beherrschende Schwerkraft der nicht-theistischen und tendenziell nicht-ethischen Zivilisationen und erfasst effektiv nur einen „Rest Israels“ (Jesaja 10, 20)

Einmal mehr sollte man sich auch zu diesem Aspekt der Weltanschauung der Tora vergegenwärtigen: Die Religion Israels ist eine *prophetische* Religion. Für ein angemessenes Verständnis kann dieser Punkt gar nicht überschätzt werden: Abraham, Moses, Josua, die Richter, Samuel, Elija, Elischa, Hosea, Amos, Micha, Jesaja, Jeremia, Ezechiel, ... werden durchweg als prophetische Persönlichkeiten angesprochen. Ein Prophet oder Nabi gilt als „berufener Rufer“, als ein Mensch mit einem spirituellen Instinkt, als Sprecher Gottes und Vergegenwärtiger des Göttlichen für seine Zeit und Welt. Berufungsschilderungen berichten dabei in der Regel ein überwältigendes Widerfahrnis in Visionen und Hörerfahrungen trotz ursprünglichen Sträubens der Betroffenen (beispielhaft etwa bei Jeremia, in den ersten Passagen des entsprechenden Buches). Inhaltlich sprechen die Berufungsschilderungen von einer Berufung

- zum Einsatz und Kampf für JHWH in Glaube / Theorie und Leben / Praxis;
- gegen naturalistische Baalsverehrung Kanaans (Fruchtbarkeitsreligion mit organisierten Sexualkulten und Ritualmorden von Kindern),
- gegen wirtschaftliche Ausbeutung und Entrechtung;
- gegen gesellschaftspolitische Lüge und Korruption, Ungerechtigkeit,
- gegen säkularisierte, außenpolitische Macht- und Bündnispolitik ohne Transzendenz.

Diese Identität und dieser Anspruch wurden auch von außen registriert: Die Ägypter bezeichneten Angehörige des vorchristlichen Israel als „Menschen Gottes“ (s.o.). Das Gesagte gilt *par excellence* für die freien, oppositionellen Einzelpropheten:

„Sie sind zahlenmäßig gesehen die kleinste und zur Zeit ihres Wirkens die am wenigsten angesehene Gruppe. Wirkungsgeschichtlich sind die die bedeutendste Gruppe. Mit Ausnahme von Habakuk, Nahum und Joel gehören alle Schriftpropheten des Tanach / des Ersten Testaments zu dieser Gruppe [...] Sie kommen aus unterschiedlichem soziologischem Milieu (Amos und Micha: Bauern; Jesaja: Weisheitslehrer an der Jerusalemer Akademie; Jeremia und Ezechiel: Söhne angesehener Jerusalemer Priesterfamilien mit der Aussicht auf eine gute priesterliche Karriere), aus dem sie durch ihre spezielle **Berufungserfahrung, die allein ihre Legitimation** ist, herausgerissen werden. Sie treten auf, **wo die Institutionen faulen**. Als Außenseiter sind die soziologisch meist eher peripheren als zentralen Kreisen zuzuordnen. Selbst Jesaja, der dem Hof nahe steht, sieht sich gehindert, ‚den Weg dieses Volkes zu gehen‘ (Jes 8,11) [...] Man kann die Geschichte der klassischen Prophetie insgesamt als die Historie eines Martyriums betrachten [...] So ist die klassische Prophetie entscheidend bestimmt und begrenzt vom okkasionellen charismatischen Geschehnis des göttlichen Wortes. Es öffnet das prophetische Auge für gegenwärtige Missstände, weckt klärende Erinnerung an frühere Vorgänge und schärft argumentativ theologisches Denken‘ (H. W. Wolff: *Prophet und Institution*, 92f. [Vgl. ders.: *Prophet und Institution im Alten Testament*. In: *Studien zur Prophetie: Probleme und Erträge*, mit einer Werkbibliographie von J. Miltenberger, München 1987, 50–64]). Als **öffentliche** und die Öffentlichkeit suchende **Kritiker** beanspruchen sie in der Kraft der ihnen zuteil gewordenen Gottesworte eine **über allen Institutionen und Einzelpersonen stehende Autorität**, die als solche einen Anlass permanenter **Provokation, Unruhe und Innovation** darstellt. Als oppositionelle Einzelkämpfer sind sie zugleich permanentes Opfer von **Spott, Marginalisierung und Verfolgung**.“ (Zenger et al. 2008, 419–420)

Aus dem Gesagten ist ferner ersichtlich: Prophetische Mission hat eine **theoretische** Ebene (Wissen und Aufklärung, spirituelles Erkennen und Bekennen) und eine **praktische** Ebene (Ethik als Beurteilen, Richten, Aufbauen oder Zerstören des menschlichen Tuns im Horizont des Göttlichen). Für eine knappe und kompetente Darstellung dieser Zusammenhänge ist immer noch Alfons Deissler: *Die Grundbotschaft des Alten Testaments*, Freiburg⁷ 1979, 97–127, orientierend. Die theoretische Ebene konzentriert sich in der Tora und im Tanakh auf diese Schlüsselaussagen: Das personale, göttliche Absolute, JHWH, ist

- **Befreier** aus der Unterdrückung und aus dem Exil,
- **Geleiter** in der Wildnis,
- **Geber** des Landes (*Amos* ab 760 v. C., *Hosea* ab 750 v. C., *Jesaja* ab 740 v. C., *Micha* um 700 v. C., *Jeremia* ab 620 v. C., *Ezechiel* ab 595 v. C.),
- **Vater** (*Hosea* 11, 1–19; *Jesaja* 1,2; *Jeremia* 3, 31: „Ich bin Israels Vater“),
- **Hirt** (*Jeremia* 31, 10, *Ezechiel* 34, 11–16, 17–22, *Psalms* 23),
- **König** als Herr und Lenker der Natur und der Geschichte (*Micha* 2, 13, 4,6f; *Jesaja* 6,5, 52, 7–10; *Ezechiel* 20, 33f; *Psalmen* 47, 93, 96–99),
- **Gemahl**: Gottesehe als äußerste Selbstoffenbarung Gottes (*Hosea*, *Jeremia* 2 und 3, *Ezechiel* 16 und 23, *Hoheslied*).

Die praktische Ebene konzentriert sich in der Tora und im Tanakh auf folgende beiden Schlüsselaussagen:

- **Das Grundgebot**: „**JHWH ist der Gott**“ (Elija) Vgl. *Micha*, *Hosea*, *Jesaja*: „Nehmt ihr nicht Stand [in JHWH], habt ihr keinen Bestand“ (7, 9). Oder: „Weh dem sündigen Volk, der schuldbeladenen Nation, der Brut von Verbrechern, den

verkommenen Söhnen! Sie haben den Herrn verlassen, **den Heiligen Israels haben sie verschmäht und ihm den Rücken gekehrt**“ (*Jesaja* 1, 4). Und *Ezechiel*: „Durch die Götzen, die du gemacht hast, bist du unrein geworden“ (22, 4)

- **Soziale Gerechtigkeit als theistische Forderung.** Unter den sog. Vorderen Propheten ist besonders bekannt der Einsatz des Propheten Nathan für soziale Gerechtigkeit gegen König David (2 *Samuel* 12), und derjenige des Propheten Elija gegen Achab (1 *Könige* 21). Unter den Schriftpropheten ist im Einzelnen zu nennen
- der Kampf des Propheten *Amos* für die **Rechte der wirtschaftlich, sozial und rechtlich Ausgebeuteten** (5, 21ff),
- *Hoseas* Eintreten gegen **Lügen, Morden, Stehlen, Ehebrechen, Hassen und Verfluchen** (Kapitel 4, 5 und 6),
- *Jesajas* Auftreten gegen **Bestechung, Mord, Betrug, Rechtsbeugung, Missbrauch** (Kap. 1 und 5 sowie 58),
- *Michas* Anklage gegen **Verschlagenheit, Betrug, Gewinnsucht, Bestechlichkeit, Ausbeutung** (Kap. 1–3, 6–7),
- *Zephaniahs* Worte gegen die „**trotzige, schmutzige, gewalttätige Stadt**“ (3,1),
- *Jeremias* Kampf gegen **Betrug, Ehebruch, Meineid, Unterdrückung und Ausbeutung, Vermessenheit, Selbstgerechtigkeit, Heuchelei;**
- *Ezechiels* schneidende Abrechnung mit der „**Blutstadt**“ schlimmer als Sodoma in **Unterdrückung, Bestechung, Wucher, Betrug, Verleumdung, Misshandlung, Ausbeutung und Mord** (22, 2. 6–10).

Diese Zitate und Verweise zeigen, dass die Formung der sakralen und politischen Elite *resp.* des Priestervolkes Israel durch prophetische Sprecher, Schriftsteller und Akteure sich tatsächlich während eines Jahrtausends gegen die beherrschende Schwerkraft der nicht-theistischen und tendenziell nicht-ethischen Zivilisationen vollzieht und effektiv nur einen „Rest Israels“ (*Jesaja* 10, 20) erfasst. Die tatsächliche Umsetzung benötigte auf der theoretischen wie praktischen Ebene jahrhundertelangen Kampf und Anstrengung unter ständigen Rückschlägen und interreligiösen Kompromissen sowie Schleifenlassen zugunsten des religiösen Pluralismus und Synkretismus von JHWH, Baal und Aschera (vgl. 1 *Könige* 14, 22–24: Rehoboam; 2 *Könige* 16, 10–14: Ahas; 2 *Könige* 23, 4–13). Siehe auch den Überblick bei Kitchen a.a.O. 2006, 396–398: „The prophets were men who found themselves with a call to recall Israel to her particular covenant and deity. Thus was the stage set for the tensions of the 350 years that followed, from 930 to 580.“ (ebd. 411) Es war ein Auf und ein Ab, und weit mehr ein Ab. Religiöse Reformen unternahmen zwar die Könige Asa (1 *Könige* 15, 11–13), Hiskija (2 *Könige* 18, 4) und Joschija (2 *Könige* 23 und 2 *Chronik* 34, vgl. Kitchen a.a.O. 2006, 400–401). Aber die kananäischen Kulte und Bräuche überlagerten immer wieder die Reformansätze, so dass man auch JHWH wie Baal in Gestalt einer Bullenstatue darstellte und verehrte (vgl. Kitchen 2006, 403), den Kult der Fruchtbarkeitsgöttin Aschera mittels Unmengen von Statuetten (kleiner weiblicher Tonfiguren) betrieb, die man vor dem Exil archäologisch überall findet (2006, 419), JHWH die Göttin Aschera als Frau beigab und beide als Götterpaar verehrte (2006, 414–415) oder rituellen Kindermord praktizierte (2006, 409). Es herrschte eine „torrid cultic promiscuity“ (2006, 416). In den Worten des zweiten Buches der *Könige* (17, 9-17):

„Sie bauten sich **Kulthöhen** in allen ihren Städten [...] errichteten **Steinmale** und **Kultpfähle** auf jedem hohen Hügel und unter jedem üppigen Baum. Auf allen Kulthöhen brachten sie **Opfer dar wie die Völker**, die der Herr vor ihnen vertrieben hatte, taten böse Dinge und erzürnten dadurch den Herrn. **Sie dienten den Götzen**, obwohl der Herr es ihnen verboten hatte [...]

Sie liefen nichtigen Göttern nach und wurden selbst zunichte; sie **ahmten die Völker ihrer Umgebung nach**, obwohl der Herr verboten hatte, ihrem Beispiel zu folgen. Sie übertraten alle Gebote des Herrn, ihres Gottes, schufen sich **Gussbilder**, zwei **Kälber**, stellten einen **Kultpfahl** auf, beteten das ganze **Heer des Himmels** an und dienten dem **Baal**. Ihre **Söhne und Töchter ließen sie durch das Feuer gehen**, trieben **Wahrsagerei** und **Zauberei**“.

Dass es sich dabei um synkretistische Überlagerungen des auch in der Lebenswelt grundständig akzeptierten prophetischen Theismus handelte, zeigen andere Indizien wie die Praxis der Namensgebung. Auch in diesen vorexilischen Jahrhunderten bezeichnen die sehr häufigen theophorischen Namen (welche den Namen einer Gottheit beinhalten) in der Regel den Gottesnamen JHWH oder den Namen El (= Hochgott der Tradition) und nicht kananäische Götter. Besonders im 8. Jh. und vom 7. bis 6. Jh. findet sich eine

„abundance of personal stamp seals ... engraved with the names of Israelites and Judaeans. Many names are ‘theophoric’; that is, they incorporate a deity’s name in the personal name, like Micaiah, ‘who is like YH(WH)?’ or Michael, ‘who is like El?’ On Hebrew seals the vast majority of such names incorporate an abbreviated form of YHWH such as yhw, yh, or yw [...]

Much the same situation applies to names found in the groups of inscribed ostraca of the monarchy period [...] theophoric compounds are, again, normally found with YHWH/El.“ (Kitchen a.a.O. 2006, 417–418)

(8) Die Rekonstruktion und Verkörperung des Theismus in (1) bis (7) zielt auf die messianische Ära mit der Neutralisierung der nicht-theistischen und ethisch gebrochenen Zivilisationen und deren Eingliederung in die sakrale und politische Elite des Priestervolkes und somit auf emanzipierte Mündigkeit und Inspiration aller Menschen durch das Göttliche: „Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch“ (Joël 3, 1)

Die prophetischen Bücher *Jesaja* bis *Maleachi* beschäftigen sich auch und sogar schwerpunktmäßig mit der Zukunft und sagen u.a. eine geläuterte Wiederherstellung der staatlichen und religiösen Einrichtungen nach dem Exil in Babylon voraus. Der vielleicht eindringlichste Text und die stärkste Bildrede hierzu stammt von dem spirituellen Führer und Organisator der Exilanten, Ezechiel. Es ist die Vision vom Totenfeld und dessen Wiederbelebung:

„Die Hand des Herrn legte sich auf mich und der Herr brachte mich im Geist hinaus und versetzte mich mitten in die Ebene. Sie war voll von Gebeinen. Er führte mich ringsum an ihnen vorüber und ich sah sehr viele über die Ebene verstreut liegen; sie waren ganz ausgetrocknet. Er fragte mich: Menschensohn, können diese Gebeine wieder lebendig werden? Ich antwortete: Herr und Gott, das weißt nur du. Da sagte er zu mir: Sprich als Prophet über diese Gebeine und sag zu ihnen: Ihr ausgetrockneten Gebeine, hört das Wort des Herrn! So spricht Gott, der Herr, zu diesen Gebeinen: Ich selbst bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Ich spanne Sehnen über euch und umgebe euch mit Fleisch; ich überziehe euch mit Haut und bringe Geist in euch, dann werdet ihr lebendig. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Da sprach ich als Prophet, wie mir befohlen war; und noch während ich redete, hörte ich auf einmal ein Geräusch: Die Gebeine rückten zusammen, Bein an Bein. Und als ich hinsah, waren plötzlich Sehnen auf ihnen und Fleisch umgab sie und Haut überzog sie. Aber es war noch kein Geist in ihnen. Da sagte er zu mir: Rede als Prophet zum Geist, rede, Menschensohn, sag zum Geist: So spricht Gott, der Herr: Geist, komm herbei von den vier Winden! Hauch diese Erschlagenen an,

damit sie lebendig werden. Da sprach ich als Prophet, wie er mir befohlen hatte, und es kam Geist in sie. Sie wurden lebendig und standen auf – ein großes, gewaltiges Heer. Er sagte zu mir: Menschensohn, diese **Gebeine sind das ganze Haus Israel**. Jetzt sagt Israel: **Ausgetrocknet sind unsere Gebeine, unsere Hoffnung ist untergegangen, wir sind verloren**. Deshalb tritt als Prophet auf und sag zu ihnen: So spricht Gott, der Herr: Ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zurück in das Land Israel. Wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole, dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. **Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig und ich bringe euch wieder in euer Land**. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des Herrn.“ (*Ezechiel 37, 1–14*)

Darüber hinaus sagen die prophetischen Bücher *Jesaja* bis *Maleachi* eine kommende messianische Ära voraus mit der Neutralisierung der nicht-theistischen und ethisch gebrochenen Zivilisationen und deren Eingliederung in die sakrale und politische Elite des Priestervolkes (vgl. *Jesaja 2, 1–5*). Diese Ära wird als Höhepunkt der Geschichte mit der Vollendung der Tora des Sinaibundes in der Friedenstora eines durch den Messias vermittelten Neuen Bundes JHWHs beschrieben. Klassischer Belegtext hierzu ist die Besprechung dieses neuen Bundes bei dem spirituellen Kritiker, Vordenker, Visionär und Berater in den letzten Jahren Jerusalems und Judas vor dem finalen Untergang 587 v. C., Jeremia. Er definiert diesen neuen Bund als einen solchen, der in die Herzen geschrieben sein wird, und in der Mitteilung des göttlichen Geistes an unterschiedslos alle besteht, welche dadurch zu mündigen, eigenverantwortlichen und gleichberechtigten Mitgliedern des Bundes werden:

„Seht, es werden Tage kommen – Spruch des Herrn –, in denen ich mit dem Haus Israel und dem Haus Juda einen **neuen Bund** schließen werde, **nicht wie der Bund** war, den ich **mit ihren Vätern** geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägypten herauszuführen. Diesen meinen Bund haben sie gebrochen, obwohl ich ihr Gebieter war – Spruch des Herrn. Denn das wird der Bund sein, den ich nach diesen Tagen mit dem Haus Israel schließe – Spruch des Herrn: **Ich lege mein Gesetz in sie hinein und schreibe es auf ihr Herz. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein**. Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn.“ (*Jeremia 31, 31–34*)

Wir sagten: Die prophetischen Bücher *Jesaja* bis *Maleachi* sagen eine kommende messianische Ära voraus und einen Neuen Bund mit der Neutralisierung der nicht-theistischen und ethisch gebrochenen Zivilisationen und deren Eingliederung in die sakrale und politische Elite des Priestervolkes. Der Eintritt und die Verwirklichung dieser Zukunftsvision wird mit dem Begriff „Tag JHWHs“ beschrieben. Dieser Tag meint einen Tag des Gerichtes über alle gegen das Göttliche stehenden Mächte innerhalb und außerhalb Israels, der zugleich ein Tag des Heiles für die wahren Anbeter JHWHs ist und so eine Scheidung von Toren und Frevlern einerseits und Intelligenten und Gerechten andererseits einschließt. Mit der Perspektive dieses „Tages JHWHs“ in der Fassung des Propheten *Maleachi* endet die Schriftprophetie des Tanakh; es ist das Letzte Wort des Ersten Testaments:

„Ihr ermüdet den Herrn mit euren Reden und ihr fragt: Wodurch ermüden wir ihn? Dadurch, dass ihr sagt: **Jeder, der Böses tut, ist gut in den Augen des Herrn, an solchen Leuten hat er Gefallen**. Oder auch: **Wo ist denn Gott, der Gericht hält?**

Seht, ich sende meinen Boten; er soll den Weg für mich bahnen. **Dann kommt plötzlich zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht, und der Bote des Bundes, den ihr**

herbeiwünscht. Seht, er kommt!, spricht der Herr der Heere. Doch wer erträgt den **Tag**, an dem er kommt? Wer kann bestehen, wenn er erscheint? **Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog.** Er setzt sich, um das Silber zu schmelzen und zu reinigen: Er reinigt die Söhne Levis, er läutert sie wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn die richtigen Opfer darbringen. Und dem Herrn wird das Opfer Judas und Jerusalems angenehm sein wie in den Tagen der Vorzeit, wie in längst vergangenen Jahren.

Ich komme herbei, um euch zu richten; schon bald komme ich und trete als Zeuge auf gegen die Zauberer und die Ehebrecher, gegen die Meineidigen und gegen alle, welche die Tagelöhner, Witwen und Waisen ausbeuten, den Fremden im Land ihr Recht verweigern und mich nicht fürchten, spricht der Herr der Heere [...]

Ihr sagt: Es hat keinen Sinn, Gott zu dienen. Was haben wir davon ...? [...] **Darum preisen wir die Überheblichen glücklich, denn die Frevler haben Erfolg;** sie stellen Gott auf die Probe und kommen doch straflos davon [...]

[Am Tag des Herrn] werdet ihr wieder den Unterschied sehen zwischen dem Gerechten und dem, der Unrecht tut, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Denn seht, **der Tag kommt, er brennt wie ein Ofen:** Da werden alle Überheblichen und Frevler zu Spreu und **der Tag, der kommt, wird sie verbrennen,** spricht der Herr der Heere. Weder Wurzel noch Zweig wird ihnen bleiben. Für euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und ihre Flügel bringen Heilung [...] Bevor aber der **Tag des Herrn** kommt, der **große und furchtbare Tag,** seht, da sende ich zu euch den Propheten Elija. Er wird das Herz der Väter wieder den Söhnen zuwenden und das Herz der Söhne ihren Vätern, damit ich nicht kommen und das Land dem Untergang weihen muss.“ (*Maleachi* 2, 17–18; 3, 1–5, 14–15, 19–20, 23–24)

Die messianischen Schriften des christlichen Israel (Neues Testament) knüpfen nahtlos an diesen **Schlusstext des Ersten Testaments**, *Maleachi* 3, an, machen ihn zum **Anfangstext des Neuen Testaments** und führen ihn weiter durch die Darlegung und Promulgation der Friedenstora des Messias in den Evangelien. *Maleachi* sagt an dieser Stelle, wie gezeigt, den **Tag des Herrn** in der beschriebenen Bedeutung voraus und **Elija als dessen Vorbereiter.** Das Neue Testament oder die messianische Tora setzt ein mit Johannes dem Täufer als **Vorbereiter** im Geist des Elija und als **wiedergekommener Elija** (*Matthäus* 17,10–13, *Markus* 9, 11–13, *Lukas* 1, 17) und mit der Feststellung des Eintrittes des **Tags des Herrn** (*Matthäus* 3, 1–12, *Markus* 1, 1–8; *Lukas* 3, 1–18; *Apostelgeschichte* 2, 16–21), sowie mit der Feststellung der **emanzipierten Mündigkeit und Inspiration aller Menschen durch das Göttliche:** „Jetzt geschieht, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: ‚Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch‘“ (*Apostelgeschichte* 2, 16–21, vgl. *Joël* 3, 1–5). Das Neue Testament ist auch im weiteren Verlauf analog zum Tanakh aufgebaut (vgl. die Untersuchung zu ‚Aufbau von Tora und Tanakh‘):

- Die **Tora des Messias** (= Evangelien) ist **Ursprung und Grundlegung.**
- Die **Apostelgeschichte** berichtet die frühe Geschichte und **prototypische Umsetzung** der messianischen Tora in der Vergangenheit.
- Die **Apostelbriefe** zielen auf **Weisheit der Lebenspraxis** der Gegenwart durch Meditieren der Natur, Tora und der Evangelien.
- Die **Apokalypse** oder Offenbarung bietet eine **Prophetie der Zukunft.**

Bei *Maleachi* „brennt“ der messianische „**Tag des Herrn** [...] **wie ein Ofen**“: Er ist also auch und ganz besonders „der **große und furchtbare Tag**“ des Gerichts, an dem „alle Überheblichen und Frevler zu **Spreu** werden [...] **der Tag, der kommt, wird sie**

verbrennen“ (Mal. 3, 19, 23). Auch dies wird von Elija *alias* Johannes dem Täufer *tel quel* aufgegriffen:

„Johannes der Täufer [...] verkündete in der Wüste von Judäa: Kehrt um! Denn das Himmelreich ist nahe. Die Leute von Jerusalem und ganz Judäa und aus der ganzen Jordangegend zogen zu ihm hinaus; sie bekannten ihre Sünden und ließen sich im Jordan von ihm taufen. Als Johannes sah, dass viele Pharisäer und Sadduzäer zur Taufe kamen, sagte er zu ihnen: Ihr Schlangenbrut, wer hat euch denn gelehrt, dass ihr dem **kommenden Gericht** entrinnen könnt? Bringt Frucht hervor, die eure Umkehr zeigt, und meint nicht, ihr könntet sagen: Wir haben ja Abraham zum Vater. Denn ich sage euch: Gott kann aus diesen Steinen Kinder Abrahams machen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt; jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen [...] Der nach mir kommt [*scl.* der Messias] ... wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen [...] Er wird die **Spreu** vom Weizen trennen und den Weizen in seine Scheune bringen; die Spreu aber wird er in nie erlöschendem **Feuer verbrennen**.“

Der messianische „Tag des Herrn“ ist also nach der Tora ein Gerichtstag für Israel, der nach Art und Umfang in einer Linie steht mit dem seitens der Assyrer vollzogenen Gericht über das Nordreich Israel 722 v. C. (Auslöschung des Staates und Deportation der Bevölkerung) und dem seitens der Babylonier vollzogenen Gericht über das Südreich Juda 587 v. C. (Zerstörung und Niederbrennen Jerusalems, Auslöschung des Staates und Deportation der Bevölkerung). Maleachi und andere Propheten und das messianische Israel betonen dabei, dass der „große und furchtbare Tag“ des messianischen Gerichts diese historischen Entscheidungssituationen und Katastrophen noch einmal überbietet, insofern er eine **unüberbietbare** Entscheidungssituation und das **ultimative** Gericht ist. Wer zum ersten Mal die messianische Tora des christlichen Israel liest, wird daher durchgängig auf Seiten der Bekenner wie der Feinde Jesus Nazarens‘ vielleicht mehr als alles andere die Atmosphäre unbedingten, tödlichen Ernstes wahrnehmen, die an eine Schillersche Tragödie erinnert. So in dieser bekannten prophetischen Gerichtsrede des das christliche Israel begründenden Messias Jesus Nazarens:

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! [...] Ihr seid wie die Gräber, die außen weiß angestrichen sind und schön aussehen; innen aber sind sie voll Knochen, Schmutz und Verwesung. So erscheint auch ihr von außen den Menschen gerecht, innen aber seid ihr voll **Heuchelei und Ungehorsam gegen Gottes Gesetz** [...] Ihr errichtet den Propheten Grabstätten [...] und sagt dabei: Wenn wir in den Tagen unserer Väter gelebt hätten, wären wir nicht wie sie am Tod der Propheten schuldig geworden. Damit bestätigt ihr selbst, dass ihr die Söhne der Prophetenmörder seid. Macht nur das Maß eurer Väter voll! [...] Ihr Schlangenbrut! Wie wollt ihr dem Strafgericht der Hölle entrinnen? Jerusalem, Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind [...] Darum wird euer Haus verlassen [...] **Die gewaltigen Bauten des Tempels** [...] Seht ihr das alles? Amen, das sage ich euch: **Kein Stein wird hier auf dem andern bleiben; alles wird niedergerissen werden.**“ (*Matthäus* 23, 15–42, 2) –
 „Es wird eine Zeit für dich kommen, in der deine Feinde rings um dich einen Wall aufwerfen, dich einschließen und von allen Seiten bedrängen. Sie werden dich und deine Kinder zerschmettern und keinen Stein auf dem andern lassen; denn du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt [...] Das sind die **Tage der Vergeltung, an denen alles in Erfüllung gehen soll, was in der Schrift steht** [...] **Der Zorn (Gottes) wird über dieses Volk kommen.** Mit scharfem Schwert wird man sie erschlagen, als Gefangene wird man sie in alle Länder verschleppen und **Jerusalem wird von den Heiden zertreten** werden, bis die Zeiten der Heiden sich erfüllen.“ (*Lukas* 19, 41–44; 21, 21–24)

Unabhängig vom jeweiligen Glaubensstandpunkt ist Fakt, dass nach dem hier skizzierten messianischen Auftreten Jesus Nazarens⁴, und nach der Zurückweisung und Ächtung dieses messianischen Anspruchs durch die maßgeblichen Autoritäten ein von Seiten der Römer vollzogenes und alles bisherige in den Schatten stellendes Gericht über Israel im oben beschriebenen Sinn im Jahre 70 n. C. erfolgte: **Einschließung, Zerstörung und Niederbrennen Jerusalems und des Tempels, Auslöschung des Staates und Deportation / Versklavung der Bevölkerung**. Nach dem jüdischen Historiker der Zeitenwende Flavius Josephus kamen 1 Million Menschen bei der Belagerung um, für welche auch militärisch außerordentliche Maßstäbe galten, insofern das Römische Weltreich hierfür einen Großteil seiner Eliteverbände in 13 um die Stadt errichteten Megafestungen konzentrieren musste. Das Niederbrennen und Einreißen des Tempels erfolgte im Übrigen am selben Tag (9. Ab in der jüdischen Zählung; entspricht in unserem gregorianischen Kalender wechselnden Daten des Juli / August: 2010 dem 20. Juli) wie der Untergang des ersten Tempels 587 v. C., weshalb dieser Tag bis heute der *dies ater* schlechthin des nichtchristlichen Israel ist.

Unabhängig vom jeweiligen Glaubensstandpunkt ist ebenfalls Fakt, dass durch das christliche Israel die mosaische Tora und die messianische Tora [Evangelien] als deren Vollendung weltweit zur Leitkultur geworden ist, wie bereits skizziert wurde. Es ist kaum zu bestreiten, dass das christliche Israel damit die Definition der messianischen Ära im Tanakh (*Jesaja* 42, 1–8, 49, 1–6 [Erstes und Zweites Gottesknechtlied]) erfüllt, wie es die messianische Tora auch beansprucht (*Matthäus* 12, 17–21):

„Das [= der Messias] ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem ich Gefallen gefunden habe. Ich werde meinen Geist auf ihn legen und er **bringt den Völkern das Recht** [...] Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus [...] bis er auf der Erde das Recht begründet hat. Auf sein Gesetz warten die Inseln [...] Ich, der Herr [...] habe dich [= den Messias] dazu bestimmt, der **Bund für mein Volk** und das **Licht für die Völker** zu sein [...] Ich bin Jahwe [= Ich bin der Seiende], das ist mein Name; **ich überlasse die Ehre, die mir gebührt, keinem andern, meinen Ruhm nicht den Götzen.**“ Oder: „Jetzt geschieht, was durch den Propheten Joel gesagt worden ist: ‚Ich werde meinen **Geist ausgießen über alles Fleisch**‘“ (*Apostelgeschichte* 2, 16–21, vgl. *Joël* 3, 1–5).

In unmittelbarer, religiöser Form gilt diese Herkunft aus und grundsätzliche Einbettung in die Weltanschauung von Tora und Tanakh für 2,1 Mllrd. Gläubige des christlichen Israel. Die meisten Kontinente: **Europa, Nord- und Südamerika, Australien und inzwischen auch Schwarzafrika verkörpern insgesamt die Kultur und Tradition des christlichen Israel**. Es lässt sich zeigen, dass die **Tora** in religiöser oder säkularisierter Form, bewusst oder unbewusst, für insgesamt 75% der aktuellen Weltbevölkerung von 6,7 Mllrd. Menschen (2008) **nähere oder entferntere Grundlage ihres Denkens und Lebens** ist. Dass die meisten Gemeinschaften des christlichen Israel andererseits seit 200 Jahren zwischen Liberalismus / Subjektivismus / Agnostizismus einerseits und Autoritarismus / Traditionalismus / Fundamentalismus andererseits oszillieren und desorientiert und schwächlich erscheinen, ist ebenfalls Fakt und Gegenstand unserer religionsphilosophischen Analyse. Dies hat damit zu tun, dass in der Neuzeit und speziell seit 200 Jahren die prophetische Dimension der eigenen Weltanschauung im christlichen Israel weitgehendst verblasst ist. Wir haben herausgearbeitet: Die Sprecher des prophetischen Theismus (Propheten) der Religion treten tatsächlich als Träger einer nach Dauer und Konsequenz singulären **Ideologie- und Kultkritik und eines ethisch motivierten Aufklärungs- und Freiheitsprozesses** ins Relief. Hauptthema der prophetischen Kritik und des prophetischen Kampfs ist dabei

die **Vertauschung der Prioritäten** zwischen der **spirituellen, ethischen Dimension** als dem Ziel und der **institutionellen, kultischen Dimension** als Mittel des Reiches Gottes. Auch für die Ära und Verhältnisse des christlichen Israel gilt dabei: Die institutionellen Vertreter des Reiches Gottes in der **kultischen** Dimension und in der **politischen** Dimension handeln und handelten oft und sogar zu überwiegenden Teilen **gegen die ethische, spirituelle Dimension**, d.h. gegen Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit und mit Lüge und Gewalttätigkeit, in Heuchelei und Korruption. Die prophetische Kritik im alttestamentlichen und neutestamentlichen Israel macht regelmäßig diesen Sachverhalt für **Niedergang, Verderbnis und Gericht über die jeweilige soziale Gruppe, Schicht oder Zivilisation** verantwortlich.

Wer mit der Literatur des christlichen Israel vertraut ist, wird in Quellentexten der Antike und des Mittelalters diese zugleich selbstbewusste und furchtlos selbstkritische prophetische Dimension *passim* vorfinden, später jedoch weniger und weniger. Man vergleiche nur das maßgebliche Geschichtswerk des christlichen Israel für die ersten drei Jahrhunderte der Verfolgungs- und Martyrzeit, die *Kirchengeschichte* des Bischofs Eusebius von Cäsarea. Eusebius definiert die systematische und meist tödliche Verfolgung von Christen seiner Generation (ca. 250–300 n. C.) seitens des heidnischen Römischen Kaisers Diokletian in genuin prophetischer, d.h. **theologischer und ethischer Interpretation der Geschichte** als

„Göttliches Strafgericht“, da „infolge zu großer Freiheit unser Sinn zu Stolz und Lässigkeit sich kehrte, indem der eine den anderen beneidete und beschimpfte und [...] **unaussprechliche Heuchelei und Verstellung den höchsten Grad ihrer Bosheit** erreichten [...] Blind wie wir waren, mühten wir uns nicht, wie wir die Gottheit freundlich und gnädig stimmen könnten [...] und häuften Sünde auf Sünde. Und die unsere Hirten schienen, schoben das Gesetz der Gottesfurcht beiseite [...] **Streit und Drohung und Neid und gegenseitigen Groll und Hass zu mehren, war all ihr Tun**. Leidenschaftlich verteidigten sie gleich Tyrannen ihre Machtgier. **Da ,umwölkte** – wie Jeremias sagt [*Klagelieder* 2, 1f] – **der Herr in seinem Zorne die Tochter Sion und warf vom Himmel herab die Herrlichkeit Israels** [...] Auch versenkte der Herr alle Anmut Israels und zerstörte alle seine Zäune‘. ‚Er vernichtete – nach dem, was vorausverkündet ist in den Psalmen [*Psalm* 88, 40–46] – den Bund seines Knechtes und entweihte – durch die Zerstörung der Kirchen – zur Erde sein Heiligtum und zerstörte alle seine Zäune und nahm seinen Festungswerken die Kraft. **Die Haufen des Volkes, alle, die des Weges kamen, plünderten es, und überdies wurde es den Nachbarn zum Spott**. Er erhob die Rechte seiner Feinde [...] und **stürzte seinen Thron zur Erde** und [...] goß zu all dem Schmach über ihn aus.‘ Das alles ist in unserer Zeit in Erfüllung gegangen. Denn mit eigenen Augen haben wir gesehen, wie die Bethäuser ... niedergerissen und ... die ... heiligen Schriften mitten auf den öffentlichen Plätzen verbrannt wurden, wie die Hirten der Kirchen ... schmachlich gefangengenommen und von den Feinden verhöhnt wurden. Nach einem anderen Prophetenwort [*Psalm* 106, 40] ‚ward **Verachtung über die Herrscher ausgegossen und ließ er sie irgehen in unwegsamer Öde ohne Pfad**.“ (Eusebius von Cäsarea: *Kirchengeschichte*, München ²1981, 361–363)

Vgl. noch ähnlich diesen prophetischen Ton und Geist am Beginn der Neuzeit bei dem spirituellen Meister und spanischen Mystiker Joannes a cruce (1542–1591):

Viele „Veranstalter [religiöser Aktivitäten] haben **mehr ihr eigenes Interesse im Auge als den Gottesdienst** [...] Verhält es sich so, ..., dann mögen sie überzeugt sein, daß sie das Fest mehr sich selbst bereiten als Gott [...] **Viele sind schon zusammengekommen, um Gott zu feiern, Gott aber zürnte ihnen** [...] Und wie oft magst du dazu sagen: *Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, doch sein Herz ist weit von Mir, denn es dient Mir vergeblich* (*Matthäus* 15, 8 [*Jesaja* 29, 13, *Psalm* 78, 36–37]).“ (Joannes a Cruce: *Empor*

den Karmelberg, Einsiedeln 1964, 317–318 / *Sämtliche Werke* I, Darmstadt ⁸1987, 395–396).⁹

Vor- und nachchristliche Propheten und wie auch die offizielle und verbindliche Tradition des christlichen Israel etwa der Römischen Kirche ziehen daher eine in der Sache scharfe, in der Erscheinung unscharfe Trennlinie zwischen der spirituellen Dimension des Reiches Gottes („Seele der Kirche“) und der institutionellen, kultisch-rechtlichen Dimension („Leib der Kirche“). Diese Trennlinie liegt quer zur Trennlinie zwischen institutionellem [christlichem] Israel *resp.* Kirche und institutionellem Nichtisrael. Das heißt: In der institutionellen Kirche gehören mehr oder minder große Teile nicht zum spirituellen, ethischen Reich Gottes. Und andererseits: In der institutionellen Nichtkirche gehören mehr oder minder große Teile der spirituellen, ethischen Dimension des Reiches Gottes an. Notwendige Bedingung der Zugehörigkeit zur ethischen, spirituellen Dimension des Reiches Gottes ist bei entsprechender Informations- und Zugangsmöglichkeit die Zugehörigkeit zur institutionellen, kultischen Dimension. Hinreichende Bedingungen der Zugehörigkeit zur spirituellen, ethischen Dimension des Reiches Gottes sind intellektuelle Wahrhaftigkeit und praktische Gerechtigkeit.¹⁰

Es ist bekannt und wurde bereits angesprochen: Das nichtchristliche Israel lehnt den Messiasanspruch Jesus von Nazarets und den von ihm begründeten Neuen Bund ab und bekämpft diesen. Der der pharisäischen Tradition entstammende Rabbiner Saulus von Tarsus (Paulus Apostolus) war dabei der erste Vordenker und Motor des Kampfes des nichtchristlichen gegen das christliche Israel. Nach seiner Konversion wurde er der maßgebliche Theologe des christlichen oder messianischen Israel und analysierte die Situation namentlich im *Brief an die Römer*, Kap. 9–11:

„Ich... lüge nicht und mein Gewissen bezeugt es mir ...: Ich bin voll Trauer, unablässig leidet mein Herz. Ja, ich möchte selber verflucht und von Christus getrennt sein um meiner Brüder willen, die der Abstammung nach mit mir verbunden sind. Sie sind Israeliten; **damit haben sie die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bundesordnungen, ihnen ist das Gesetz gegeben, der Gottesdienst und die Verheißungen, sie haben die Väter und dem Fleisch nach entstammt ihnen der Christus**, der über allem als Gott steht, er ist gepriesen in Ewigkeit. Amen [...]
Israel aber, das nach dem Gesetz der Gerechtigkeit strebte, hat das Gesetz verfehlt. Warum? Weil es ihm nicht um die Gerechtigkeit aus Glauben, sondern um die Gerechtigkeit aus Werken ging. Sie stießen sich am «Stein des Anstoßes», wie es in der Schrift heißt: Siehe, ich richte in Zion einen Stein auf, an dem man anstößt, einen Fels, an dem man zu Fall kommt. Wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.“ (9, 1–5, 31–33)

Deswegen gilt, so Saulus: „**Nicht alle, die aus Israel stammen, sind Israel**; auch sind nicht alle, weil sie Nachkommen Abrahams sind, deshalb schon seine Kinder [...] Und **dort, wo ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht mein Volk, dort werden sie Söhne des lebendigen Gottes genannt werden.** Und Jesaja ruft über Israel aus: Wenn auch die Israeliten so zahlreich wären wie der Sand am Meer – nur der **Rest** wird gerettet werden“ (9, 6–7, 26–28)

⁹ Dies ist Thema und Hintergrund von Kants *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* [RiGbV], IV.

¹⁰ Dies ist im Übrigen auch der sachliche und geschichtliche Hintergrund von Kants *Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft* [RiGbV], III. Kant entwickelt hier eine theoretische und ethische Analyse dieses Zusammenspiels zwischen dem spirituellen Reich Gottes als sittlicher Handlungsgemeinschaft (Ziel) und der Kirche als institutioneller Kultgemeinschaft (Mittel), welche trotz mancher Einseitigkeiten und Mängel aufschlussreich ist. Die Vertauschung der Prioritäten von Ethos und Kult in der religiösen Praxis sieht er als *die* Gefahr jeder institutionalisierten Religion überhaupt.

Weiter Saulus: „Ich ... bezeuge ihnen, dass sie Eifer haben für Gott; aber es ist ein Eifer ohne Erkenntnis. **Da sie die Gerechtigkeit Gottes verkannten und ihre eigene aufrichten wollten, haben sie sich der Gerechtigkeit Gottes nicht unterworfen.** Denn Christus ist das Ende des Gesetzes und jeder, der an ihn glaubt, wird gerecht [...] Und Jesaja wagt sogar zu sagen: Ich ließ mich finden von denen, die nicht nach mir suchten; ich offenbarte mich denen, die nicht nach mir fragten. Über Israel aber sagt er: **Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt nach einem ungehorsamen und widerspenstigen Volk.**“ (10, 1–4, 20–21)

Fazit: „Ich frage also: Hat Gott sein Volk verstoßen? Keineswegs! Denn auch ich bin ein Israelit, ein Nachkomme Abrahams, aus dem Stamm Benjamin [...] Das bedeutet: **Was Israel erstrebt, hat nicht das ganze Volk, sondern nur der erwählte Rest erlangt;** die übrigen wurden verstockt, wie es in der Schrift heißt: Gott gab ihnen einen **Geist der Betäubung**, Augen, die nicht sehen, und Ohren, die nicht hören, bis zum heutigen Tag [...] Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben; dann wird ganz Israel gerettet werden [...] Vom Evangelium her gesehen sind sie **Feinde Gottes**, und das um euretwillen; von ihrer Erwählung her gesehen sind sie **von Gott geliebt**, und das um der Väter willen.“ (11, 1, 7–8, 25–28)

Im Blick auf die in Rede stehende messianische Ära und die Identität des Messias nimmt das nichtchristliche Israel selbst andererseits keinen einheitlichen Standpunkt ein, was geschichtliche Gründe hat. Man hat bisher – wenn auch jeweils nur kurzfristig – zwei Persönlichkeiten offiziell und allgemein als Messias anerkannt, deren Profil zumindest *prima facie* zu überzeugen schien. Zum ersten Fall: Es war dem nichtchristlichen Israel im sog. Diasporakrieg (115–117) gelungen, die Außen- und Innenpolitik des Römischen Reiches durch bürgerkriegsähnliche Aufstände in Libyen, Ägypten, Zypern und Mesopotamien in eine existenzielle Krise zu stürzen, durch Zerstörung der griechischen Tempel und römischen Regierungs- und Verwaltungsbauten und Pogrome gegen die griechische und römische Bevölkerung, die nach zeitgenössischen Quellen jeweils Hunderttausende Todesopfer forderten.¹¹ Deswegen schien es nicht unrealistisch, als 15 Jahre später **Simon Bar-Kochba** (= Sternensohn) die Anerkennung als politisch-militärischer Führer und Messias erhielt, als er durch eine antirömische Revolution 132–135 einen unabhängigen jüdischen Staat schuf, bevor er von Römischen Legionen in langen Kämpfen niedergerungen wurde. Dass er seit seinem Scheitern den Rabbinen als ‚Lügensohn‘ gilt, zeigt die sich anschließende enorme Skepsis und Enttäuschung.

Im anderen Fall handelte es sich um den aus Smyrna (Izmir in der heutigen Türkei) gebürtigen Mystiker und Kabbalisten **Sabbetai Zevi** (1626–1676), der 1665–1666 in den Synagogen des Osmanischen Reiches, Deutschlands, Italiens, Hollands etc. offizielle, ja begeisterte Anerkennung als Messias fand, obwohl er die Tora des Mose für überholt erklärte und einen libertitären Lebensstil pflegte und lehrte. Vom Großwesir Mustafa Pascha verhaftet, entschied sich Zevi zum Islam zu konvertieren, um der

¹¹ “Serious was the insurrection of the Jews of Cyrene under Trajan (117 C.E.). This was quelled by Marcius Turbo, but not before about 200,000 Romans and Greeks had been killed (Dio Cassius, lxxviii. 32). By this outbreak Libya was depopulated to such an extent that a few years later new colonies had to be established there (Eusebius, ‘Chronicle’ from the Armenian, fourteenth year of Hadrian). Bishop Synesius, a native of Cyrene in the beginning of the fifth century, speaks of the devastations wrought by the Jews (‘Do Regno,’ p. 2)” (www.jewishencyclopedia.com: Entry ‘Cyrene’) – “Under the leadership of one Artemion, the Cyprian Jews participated in the great uprising against the Romans under Trajan (117), and they are reported to have massacred 240,000 Greeks (Dio Cassius, lxxviii. 32). This insurrection was finally quelled after considerable bloodshed (perhaps by Q. Marcius Turbo, who suppressed the uprising in Cyrene and Egypt), with the result that the Jews of Cyprus were almost entirely extirpated.” (www.jewishencyclopedia.com: Entry ‘Cyprus’)

angedrohten Strafverfolgung zu entgehen, was verständlicherweise äußerste Enttäuschung und Entsetzen hervorrief.

Die damit verbundene existenzielle Erschütterung ließ seitdem im nichtchristlichen Israel die Auffassung an Boden gewinnen, sich selbst *qua* Volk als kollektiven Messias und Heilbringer zu verstehen und Erlösung nicht als transzendentes Geschenk eines kommenden Messias zu erwarten. Das universelle messianische Reich Gottes soll nach dieser Auffassung nun durch intellektuellen und politischen Kampf, durch Einsatz von Charisma, Energie und straffer kollektiver Disziplin verwirklicht werden. Der Zionismus verkörpert z.B. ein solches säkularisiertes Messiasverständnis. Es ist in spirituelle-rer Abwandlung auch ansonsten im Konservativen Judentum und Reformjudentum weit verbreitet, während Orthodoxe Juden den ursprünglichen Messiasbegriff festhalten oder sogar, wie Ultraorthodoxe Bewegungen, den Zionismus als frevlerisch und unmoralisch ablehnen. Das bekannteste und aktivste Sprachrohr dieser Position ist die rabbinische Bewegung [Neturei Karta](#) oder „International Jews United against Zionism“ mit Hauptsitz in New York. Die deutsche Sektion hat ein „Berliner Manifest des wahren und religiösen Judentums“ publiziert:

„Das jüdische Prinzip des göttlich bestimmten Exils, das nunmehr fast 2000 Jahre anhält, ist für viele sicherlich eine überraschende Neuigkeit, vor allem aber für wohlmeinende Freunde des jüdischen Volkes. Doch die für uns bewährten Traditionen und Lehren, wie sie in den heiligen Schriften von unserem Lehrer Moses über die Generationen der Propheten und Gelehrten festgehalten wurden und letztlich auch unser Überleben als Volk der Thora sicherstellten, können nicht über Bord geworfen werden. Unsere Heilige Thora verbietet es ausdrücklich, einen eigenen Staat wo auch immer auf der Welt während dieser Zeit des Exils zu errichten oder mit Gewalt gegen ein anderes Volk vorzugehen [...] Die zionistisch-nationalistische Ideologie ist nicht nur eine Leugnung der fundamentalen Lehren der Thora bezüglich unseres Exils sowie der Erlösung der gesamten Menschheit. Nein, diese Ideologie in all ihren Schattierungen drückt auch ein Frontalangriff auf das Judentum als solches aus und gleichgültig wer diese Ideologie und ihren Staat unterstützt oder fördert, macht sich an der Vernichtung der jüdischen Religion und somit des jüdischen Volkes mitschuldig. Ständige Spannungen mit anderen Nationen braucht der Zionismus, um sich rechtfertigen und vor der Welt legitimieren zu können. Zionismus und Antisemitismus sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.“¹²

Auch an dieser Debatte innerhalb des nichtchristlichen Israel lässt sich unmittelbar ablesen, dass und wie die prophetische Religion der Tora heute unmittelbar oder mittelbar die gesamte Weltbevölkerung erfasst, in der einen oder anderen Form die globale Leitkultur definiert und auf Innen- und Außenpolitik der meisten Staaten wirkt. Ohne das Wissen um die Weltanschauung der Tora ist z. B. der diese Debatte genauso wie die globalen Medien beherrschende Nahostkonflikt schlicht unverständlich.

¹² Eine zweite bekannte orthodoxe Sammlungsbewegung ist [True Torah Jews Against Zionism](#), deren *mission statement* dieses ist: “The relatively new concept of Zionism began only about one hundred years ago and since that time Torah-true Jewry has steadfastly opposed the Zionist ideology. This struggle is rooted in two convictions: (1) Zionism, by advocating a political and military end to the Jewish exile, denies the very essence of our Diaspora existence. We are in exile by Divine Decree and may emerge from exile solely via Divine Redemption. All human efforts to alter a metaphysical reality are doomed to end in failure and bloodshed. History has clearly borne out this teaching. (2) Zionism has not only denied our fundamental belief in Heavenly Redemption it has also created a pseudo-Judaism which views the essence of our identity to be a secular nationalism. Accordingly, Zionism and the Israeli state have consistently endeavored, via persuasion and coercion, to replace a Divine and Torah centered understanding of our peoplehood with an armed materialism.”